

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Nord:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Gumburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 14. Jänner.

Die Berliner Regierung hat dem Vatican wieder einen boshaften Streich gespielt. Der wohlthätige „Reptilienfond“, um dessen Genuss sich die Welken durch ihre unverföhliche Haltung selbst gebracht haben, setzt den Fürsten Bis mar k bekanntlich in die angenehme Lage, manches kostbare Geheimniß mit einem goldenen Dietrich erschließen zu können. Auf diesem, für Staatsmänner mit gefüllten Taschen längst nicht mehr ungewöhnlichen Wege scheint sich der deutsche Reichskanzler in den Besitz der mysteriösen Bulle gesetzt zu haben, mittelst welcher der Papst die bisherige Conclaveordnung umgestaltet hat. Am Vorabend der Reichstagswahl veröffentlicht nun die „Kölnische Zeitung“ die neue päpstliche Wahl-Constitution, deren Tausend von den Ultramontanen bisher so hartnäckig geleugnet wurde. Der Telegraf hat diese gewichtige Enthüllung nur mit wenigen laconischen Worten signalisirt, und sich mit der Bemerkung begnügt, daß der Papst die für das Conclave geltenden Rechte „gänzlich umgestaltet“ habe. Schon diese trockene Andeutung genügt, um auf den Charakter und die Tragweite der neuen Bulle zu schließen, deren aus den einleitenden Worten gebildeter Name: „Das Amt des päpstlichen Stuhles“ in Zukunft wahrscheinlich zu historischer Verühmtheit gelangen wird.

Fast ebenso interessant wie diese Bulle, sind die Erläuterungen, mit denen die durch diese Publication in Wuth gerathene Berliner „Germania“ dieselbe begleitet. Darnach wäre allerdings eine Bulle über denselben Gegenstand erlassen worden, die veröffentlichte aber sei eine grobe Fälschung. Die deutsche Gesandtschaft in Rom hätte für hohes Geld einen Menschen zur Herbeischaffung des Originals der Bulle gemietet, sei aber von diesem nur mit einer Fälschung bedient worden. So lange die diplomatische Beweise zur Entscheidung dieses Streites nicht vorliegen, läßt sich auch weder über die Echtheit des von der „Köln. Ztg.“ mitgetheilten Actenstückes noch über die Angaben der „Germania“ ein endgiltiges Urtheil sprechen. Dem „Ungar. Lloyd“ wird unterm 12. d. M. aus Wien geschrieben:

„Die Pourparles zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien im Hinblick auf die nächste Papstwahl sind beendet. Dieselben haben nur

insofern ein positives Ergebniß gehabt, als die drei Mächte übereingekommen sind, keine Schwierigkeit zu machen, einen aus einem regelmäßigen Conclave hervorgegangenen Papst anzuerkennen, dagegen sich vorbehalten, ihre Entscheidungen zu treffen, falls sie sich eines Tages einem Papste gegenüber befinden sollten, der unter neuen und unregelmäßigen Formen gewählt worden ist.“

Aus Paris 13. Jänner wird telegraphisch gemeldet: der „Journal officiel“ berichtet, daß in Folge des Assembléevotums das Gesamtministerium über Verlangen Mac Mahons die Demission zurückgezogen habe.

In der Assemblée interpellirte Kerdrel (Rechte) das Ministerium bezüglich seiner Demission. Broglie antwortete, nachdem die Kraft des Ministeriums auf dem Vertrauen der Nationalversammlung beruhe, mußte das Cabinet nach der zu Tage getretenen Meinungsverschiedenheit demissioniren. Die Rechte beantragt die Tagesordnung in dem Sinne, daß das Ministerium das Vertrauen der Nationalversammlung nicht verloren habe. Raoul Duval beantragt die Tagesordnung, welche Mac Mahon über den parlamentarischen Agitationen stehend erklärt, und ein Ministerium verlangt, das kein Partei- in- in-ter-esse sei. Die von Picard verlangte und vom Ministerium bekämpfte einfache Tagesordnung wurde mit 355 gegen 318 Stimmen verworfen, sodann wurde das Vertrauensvotum für das Ministerium mit 379 gegen 321 Stimmen angenommen.

Die Linke verlangt in derselben Sitzung die gleichzeitige Verhandlung des Mairegesetzes mit den Verfassungsgesetzen. Die Versammlung beschließt, das Mairegesetz auf die morgige Tagesordnung zu setzen. Nach einem Gerücht wird die Linke die Stellung einer Vorfrage beantragen oder die Verhandlung des Mairegesetzes verweigern.

Aus Spanien liegt leider abermals die Nachricht von einem neuen blutigen Kampfe vor, der in Barcelona wüthete und noch nicht einmal beendet scheint. Auch dies Blut ist wieder auf Rechnung des Staatsreiches zu legen. Gehen die Umstände auch von den Föderal-Republicanismen aus, deren Programm bedenklich nach „Cantonatismus“ à la Cartagena riecht, heißt es auch, daß in Barcelona die Internationalisten den Brand anzüchten, so ist doch kein Zweifel, daß gegen Castelar sich nirgends eine Erhebung vorgewagt hätte. Englische Blätter

deuten an, daß Serrano, der ja zwei Tage vor dem Staatsstreich eine lange Berathung mit Castelar hielt, dem Letzteren angetragen hätte, das Geschäft gemeinsam zu machen. Natürlich hat Castelar in diesem Falle entschieden abgelehnt und Serrano dann statt für ihn für sich selbst gehandelt. Die ganze Schuld und Verantwortung fällt auf den Principienreiter Salmeron und seine Haltung in der entscheidenden Sitzung. Unser Wiener Correspondent schreibt heute, die öffentliche Meinung sei unerschütterlich davon überzeugt, daß der Staatsstreich unmöglich gewesen wäre, wenn Castelar ein Vertrauensvotum der Cortes erhalten hätte. Der gefürzte Präsident empfing kürzlich den Besuch einiger Artillerie-Officiere, welche ihm für die Reorganisation ihrer Waffe dankten. Letztere kommt nun Serrano zugute, der alle Aufstände mit der verbesserten Artillerie niederzuschlagen wird; die neue Regierung macht die größten Anstrengungen, die Armee zu verhäufeln.

Die Gaceta veröffentlicht ein Decret, das die jungen Leute der Reserve von 1874 in den activen Dienst beruft, die Bedingungen der Größe aufhebt, die Geistlichen der frommen Schulen und diejenigen, welche in den Philippinen in Mission sind, von der Dienstpflicht entbindet und die Summe für den Verkauf vom Dienste auf 2500 Pesetas festsetzt. Nebenbei weiß Serrano nichts Anderes zu thun, als daß er alle Vereine und Gesellschaften auflöst, welche durch Worte oder Handlungen gegen das Vaterland, die öffentliche Sicherheit oder die Regierung conspiriren“. Da wird es allerdings viel anzujubeln geben.

Der Gouverneur von Murcia meldet telegraphisch, daß eine Insurgentenregatte mit der Junta und Galleerensträflingen an Bord Cartagena verließ; es entspann sich zwischen dem Geschwader und der Insurgentenregatte ein Kampf; Cartagena wurde genommen.

St. Petersburg Blätter veröffentlichen ein Handschreiben, welches Sr. Majestät der Kaiser Alexander am 6. d. M. an den Unter- richtsminister Grafen Tolstoj gerichtet hat. Der Kaiser zählt darin die in den letzten Jahren im russischen Unterrichtswesen eingeführten Reformen, die neue Organisation der Mittelschulen, die Errichtung von Lehrerbildungsanstalten und Musterschulen etc. auf und fährt dann fort: „Ich hoffe, daß die beträchtliche Vermehrung der öffentlichen Schulen unter der Bevölkerung wie die Elementarkenntnisse, so auch

Revue.

Die guten Freunde.

Von Philipp Bak.

Wrad, am 12. Jänner 1874.

Mein Freund Coloman von Berteffy wurde sthlich täglich melancholischer, und obgleich ich ihn als poetisch angelegte Natur, daher als Trummer von jeder wohl kannte, konnte ich mich einiger Besorgniß über seinen Zustand doch nicht erwehren. — Da keine Wirkung ohne Ursache, wollte ich nun dahin streben, die Ursache der Melancholie meines Freundes zu ergründen, um mit Erfolg an die Heilung der Wirkung gehen zu können. — Alle meine Versuche Freund Berteffy zu einem Geständnisse seines inneren Kummers bewegen zu können, blieben jedoch lange ohne Erfolg, und so mußte ich denn auch meine Hoffnung, den geliebten Freund trösten oder beruhigen zu können, mit Bedauern aufgeben. — Doch, wie sich im Leben oft Manches mit einem Schlage ändert, so ging auch eine innere Wandlung in Freund Berteffy vor. — Es war gestern, Sonntag Nachmittags; auf meinem Sopha dahingestreckt, fröhnte ich meiner gewöhnlichen Sonntagsleidenschaft der ich aber gewöhnlich auch an Wochentagen leidenschaftlich zu huldigen pflege, — ich dampfte nämlich Rauchwolken gegen den lieben Himmel, als gälte es, dienen sein anmuthig-poetisches Blau zu nehmen, um ihn dafür — um es profaisch auszudrücken — zu sehen, — als zur

Thüre hereintrat mein Freund Berteffy, und kaum daß wir die Begrüßungszeremonien abgethan, folgendermaßen zu sprechen begann:

„Theurer Freund! Lange habe ich mich geweigert, dir mein Leid zu offenbaren, und thäte dies auch fernerhin, wäre nicht etwas dazwischen gekommen, was meine alte noch nicht vermarbte Wunde wieder aufriß. — Und da ich nun von meinen Schmerzen erdrückt zu werden befürchte, habe ich mich entschlossen, dir meine Affaire mitzutheilen, um die Wohlthat, welche getheilte Schmerzen bieten, genießen zu können.“

„Theurer Freund Melancholicus! Deinen Entschluß lobe ich, und versichere dich im Vorhinein meiner Theilnahme. — „Nun erzähle Freund, denn ich bin ganz Ohr.“

„Ich hatte das gräßliche Fräulein Regine W... r, eine reizende Schönheit unserer Hauptstadt kennen gelernt, und wie dies schon vielen sterblichen Weisen, e in m a l, manchen aber auch m e h r m a l s zu passiren pflegt, mich in die Schöne verliebt, aber mehr als bis über die Ohren, wofür der Umstand, daß ich den ganzen Kopf verloren hatte, zur Genüge zengte. Durch verschiedene Umstände, namentlich durch meine damals innegehabte Stellung, durfte ich hoffen, die Hand des Fräuleins zu erlangen, wenn ich nur erst den Abelsstolz der Drama besiegt haben würde, — und daß mir dies bald gelingen müsse, daran zweifelte ich um so weniger, als ich seit langer Zeit schon zu den liebtgehehenen Gästen des gräßlichen Hauses zählte und mir ein glänzendes Avancement in naher Aussicht stand. — W i s d a h i n jedoch durfte das

Fräulein meine Gefühle nicht kennen, was mir allerdings sehr schwer ankam. — Darum auch beschloß ich der Geliebten wenigstens kund zu thun, daß sie inniglichst geliebt werde, ohne daß sie wissen sollte von wem? In der Sprache der Liebe nennen wir das — sich Lust machen!

Um vorhinein sicherer zu wirken, wählte ich hiezu die Zaubersprache — die Sprache der Dichter! Ich ließ nun der Geliebten eine Menge von Liebe durchglühten Gedichten a n o u h m zukommen.

„Ach theurer Freund! war das ein Kraken der Ohren, bis ich so einen lyrischen Liebesboten zusammenbrachte, war das ein Reißer der Lippen und Finger das mein armes Blut das Papier benetzte, während meine Seufzer es durchhauchten. Und wenn so ein Gedicht erst fertig, expeditionsfähig vor mir lag! Wie jagten die buntesten Gedanken pfeilgeschwind durch mein liebeserhitztes Hirn. Wird sie wohl errathen, wer der neue Petöffy, Schiller sei? Dann wieder ward der dichterische Ehrgeiz Sieger über die Gedanken der Liebe, und ich raisonnirte: wie wenn ich so 3—400 Gedichte schreibe und ein Literat „m e i n e W e r k e“ sammelte, und „k r i t i s c h b e l e u c h t e t“ der erstaunten Welt vorführte? Wie, wenn ich erst — wie dies oft der Fall — nach meinem Tode entdeckt würde? Doch dann kühlte sich bald wieder meine Phantasie und unbeflümmert um Das, was die Welt einst in meinen Necrolod stücken mag, erfüllte mich nur die Besorgniß, ob und inwieweit meine poetischen Specialgesandten der Geliebten gefallen würden?

ein klares Verständniß der göttlichen Wahrheiten der Lehre Christi und ein lebendiges, werththätiges Gefühl der sittlichen und bürgerlichen Pflichten verbreiten wird.

Um aber diesen für die Wohlfahrt des Landes so wichtigen Zweck zu erreichen, muß man ihn mit weisen Bürgschaften umgeben. Was nach Meiner Anschauung zu einer gesunden Ausbildung und Erziehung der Jugend dienen soll, könnte bei dem Mangel vorsorglicher Aufsicht die Handhabe zur Verderbniß und Entfittlichung des Volkes abgeben, wovon sich schon einige Anzeichen gezeigt haben, und von dem Glauben und der Denkungsart abführen, unter deren Schutz Rußland erstanden und im Laufe der Jahrhunderte erstarkt und groß geworden ist.

Durch Mein Vertrauen zur Verwirklichung Meiner Anschauungen im Gebiete des Unterrichtswezens berufen, werden Sie mit dem Eifer, der Sie immer auszeichnet, die Anstrengungen verdoppeln, damit die Grundsätze des Glaubens, der Moral, der Bürgerpflicht und einer gesunden Ausbildung, die zur Grundlage des öffentlichen Erziehungswezens gemacht sind, gesichert und vor jeder Erschütterung bewahrt bleiben. Ich lege in demselben Sinne auch allen anderen Verwaltungszweigen die ausdrückliche Verpflichtung auf, Ihnen auf diesem Wege die volle Unterstützung zu gewähren.

Die Volkserziehung im Geiste der Religion und der Moral ist eine so große und heilige Aufgabe, daß nicht nur der Clerus, sondern alle einsichtigen Männer des Landes dazu beitragen sollten, sie auf dieser wahrhaft heilsamen Bahn zu erhalten. Dem russischen Adel, der stets ein Muster der Tapferkeit und Pflichttreue war, kommt es besonders zu, hierüber zu wachen. Ich rufe also Meinen getreuen Adel auf, sich zum Hüter der öffentlichen Schulen zu machen. Er möge den Behörden durch eine wachsame Aufsicht beistehen, um die Schulen vor verderblichen und gefährlichen Einflüssen zu bewahren. Ich verlasse mich auf ihn in dieser Frage mit dem Vertrauen, das er Mir immer eingefloßt hat, und trage Ihnen auf, sich im Einverständnis mit dem Minister des Innern an die Abelsmarschälle zu wenden, damit sie als Curatoren der Primarschulen ihres Gouvernements und gemäß der ihnen durch unmittelbare und thätige Mitwirkung dazu beitragen, die moralische Leitung dieser Schulen so wie deren gute Einrichtung und Vermehrung zu sichern."

U. C. Buda-Pest, 14. Jänner.

Die Sectionen des Abgeordnetenhauses setzten gestern ihre Verhandlungen über den Gesetzentwurf zur Regulirung der Grundsteuer fort. Die 3., 5. und 8. Section haben diesen Gesetzentwurf bereits erledigt.

Der vereinigte Eisenbahn- und Finanz-Ausschuß hielt in der Stabkammer-Sitzung. Der Vorschlag, die Subcommission zu vermehren, wurde angenommen und Ludwig Horváth, Johann Paczolay und Eugen Szentpálfi in dieselbe gewählt; sodann arbeitete die Subcommission, indem ein Theil der Berichte und Schriftstücke, aus denen Notizen über die zu stellenden Fragen gemacht werden, verlesen wurden.

Auch im Unterrichts-Ausschusse

Ich will kein Langes und Breites machen, sondern sage dir, liebster Freund, rund heraus: meine Gedichte kamen, die Geliebte las sie, und fand Gefallen an ihnen.

Sie war wirklich neugierig — eine Tugend, deren sich wie du weißt, alle Damen erfreuen — und riefst krenz und quer, wer wohl der verliebte Dichter sein mag? Sie ließ alle Herren und Cavaliere, die so glücklich waren, zu ihrem Circle zu zählen, Revue passiren, hielt manche in mehr — minderen Verdacht, ohne jedoch den Poeten bestimmt errathen zu können. — Der Umstand, so innig geliebt und das Ideal eines Dichters zu sein, war für Gräfin Regine ein zu großes Ereigniß, als daß sie es für sich allein behalten und es über sich bringen hätte können, daselbe nicht Freundinnen mitzutheilen. — In der That berichtete sie diese Vorkommnisse ihren zwei Busen-Freundinnen den Fräulein Rosalie von M. und der geistreichen Baronnesse Bertha von M. f.

Diese fanden selbst auch großes Gefallen an meiner Poesie und halfen der reizenden Gräfin redlich mitrathen, natürlich — ohne Erfolg! Die drei jungen Damen schlossen nun ein enges Bündniß, als dessen Zweck sie die Zustandbringung des verliebten Poeten proclamirten. — Jede derselben sollte unter ihren Cavalieren mit ihrer ganzen Fragkunft und ihrer ganzen Liebenswürdigkeit dahin wirken, auf irgend eine Weise auf die Spur des Dichters zu kommen, der, wie es aus manchen der Gedichte unzweifelhaft hervorging, zu ihren Kreisen gehören, und allen Dreien wohlbekannt sein mußte. —

wurde die Verhandlung des Mittelschul-Gesetzentwurfes festgesetzt.

Aus Bukarest wird der „Allg. Corr.“ geschrieben: „Die beiden Kammern haben anläßlich der griechischen Weihnachts-Feiertage — ihre gesetzgeberische Thätigkeit bis zum 22. d. sistirt. Das wichtigste Gesetz, welches im Laufe der bisherigen Session zu Stande kam, ist die von der Regierung in der vorjährigen Legislations-Periode zurückgezogene und wieder eingebrachte Vorlage über wichtige Modificationen im Strafgesetze. Durch den reformalen Codex werden die Freyvergehen und verschiedene andere Delicte der Competenz der Schwurgerichte entzogen und den ordentlichen Gerichten überwiesen, da die Regierung bisher noch niemals im Stande war, die Verurtheilung eines Blattes vor den Schwurgerichten durchzusetzen. — Mit Ausnahme der regierungsfreundlichen „Presse“ (Eigenthum des Ministers des Auswärtigen) wird auf das — Strengste von den Blätter aller Farben über den neuen Straf-Codex geurtheilt.

In Folge der großen Auslagen, welche die Reorganisation und fortwährende Steigerung des römianischen Heeres erfordern, hält man allgemein die Aufnahme eines neuen Anlehnens, welche durch eine zweite Emission der beliebten Domänial-Bons beschaßt werden soll, für bevorzuehend. Die bisher bestehende römianische Staatsanleihe erfrent sich übrigens in Folge der Pünktlichkeit, mit welcher Zinsen und Amortisation bezahlt werden und durch die Höhe der Rente welche sich auf 9% stellt, im In- und Auslande großer Beliebtheit.

Neuestes.

Pancsova, 13. Jänner. Zu all den Scandalen, die bei der gegenwärtigen Wahl vorgekommen sind, hat sich bereits ein neuer gesellt. Trotz des klaren Wortlautes des Paragraf 33 des 5. Gesetzesartikels vom Jahre 1848 ist seit 24 Stunden bereits die Wahl unterbrochen und ungeachtet dessen will man die Wahl noch fortsetzen, nachdem die Wähler nach furchtlosen Warten sich bereits zerstreuen.

Pancsova, 13. Jänner. Die Wahl wurde soeben, ohne daß sie zu Ende geführt werden konnte, aufgehoben und die Wähler aufgefordert, nach Hause zu reisen. — Ruhestörungen kamen dabei nicht vor.

Agram, 13. Jänner. In der heutigen Landtagsitzung meldete der Vannus unter lebhaften Beifallsbezeugungen des Landtags die Sanctionirung des Universitätsgesetzes. Antolek interpellirt wegen nicht erfolgter Sanction des bereits 1869 geschaffenen Unbarialgesetzes. Hierauf Fortsetzung der Specialdebatte über das Hauscommuniionsgesetz. Nachdem Macanez bereits anläßlich der Generaldebatte Namens der Linken die Verantwortlichkeit für das Gesetz abgelehnt, enthielt sich die Linke jeder Debatte. Das Amendement Lehpa me r's bei Theilungen ein Minimum von sechs Koch festzusetzen, wurde nach längerer Debatten, in welchen Verbancsics, Schramm, Belics, Regierungsvertreter Halper und Berichterstatter Spun dagegen gesprochen, abgelehnt. Dann wurde die Sitzung bis Abends vertagt.

Agram, 13. Jänner. Die Specialdebatte über das Hauscommuniionsgesetz wurde beendet. Ein Amendement M r a z o v i c s, daß die provincialisirte Militärgrenze und der Landesadel von diesem Gesetze

Allwöchentlich hielt der gewaltige Frauenbund eine Sitzung, in welcher die schönen Bundesmitglieder das Resultat ihrer Forschungen in der abgelassenen Woche auf den Tisch des Bondoirs legten, — und über fernere Maßregeln zur Entdeckung des verliebten Poeten beriethen. — Leider erfuhr ich plus tard erst von der Existenz des gefährlichen Frauenbundes, und glaubte aus dem Umstande, daß sowohl Gräfin Regine als deren Busenfreundinnen auf meine poetischen Liebesergüsse öfter und wohlwollend anspielten, schließen zu sollen, daß ich entdeckt sei, und daß meine Gefühle vielleicht schon nicht ganz unerwidert seien. —

Vortreflich schien sich Alles zu meinem Glück gestalten zu wollen, und ich hätte es auch erreicht, hätten mich die Anzeichen meiner nahenden Seligkeit nicht zu solch' tollen Streichen geführt, die mich in der Folge in namenloses Elend stürzen sollten. — War es schon eine Thorheit, daß ich durch meine Liebe zur Gräfin, kein Gefühl für die ausnehmende Liebenswürdigkeit des Fräuleins Rosalie v. M., mit welcher dieje mir schon seit lange begegnete, hatte, und mir daher ihr Herz vermirkte, so beging ich eine Riesenthorheit darin, daß ich die wohlwollenden Bemerkungen der schönen Damen, welche dieselben — den Gedichten zollten, auf mich selbst bezog, — nicht ahnend, daß die Damen ihrem Plane gemäß nur erst den Dichter — aufspüren wollen. — Zu vor noch ganz glücklich ob jener geneigten Bemerkungen der schönen Gräfin, fing mich bald der Gedanke zu quälen an, ob dieje wirklich mir gelten, oder nicht etwa

ausgeschlossen seien, wurde angenommen. Das Gesetz über Snartifikation Belovars als königliche Freistadt wurde in erster und zweiter Lesung nach Befürwortung Seitens S t e f o v i c s gleichfalls angenommen.

Wien, 13. Jänner. Im Finanzministerium haben gestern die commissionellen Beratungen des Entwurfes des allgemeinen Börsegesetzes begonnen. — Minister B a n h a n s ist von Prag nach Wien zurückgekehrt.

Wien, 13. Jänner. Cardinal R a u s c h e r und Andere bestritten die formelle Echtheit der vielbesprochenen päpstlichen Constitution vom 28. Mai 1873; als Gewährsmann für die materielle Echtheit wird mir unter Anderen der Cardinal de L u c c a genannt.

Berlin, 13. Jänner. Die „Norddeutsche Ztg.“ erklärt ihre Ueberzeugung von der Echtheit der Bulle.

Rom, 13. Jänner. Das Journal „Voce Verita“ erklärt die in der „Köln. Zeitung“ veröffentlichte päpstliche Bulle für erfinden.

Madrid, 13. Jänner. Manuel D a s t o r, welcher wegen des an dem König Amadeus im Jahre 1872 verübten Mordversuches zum Tode verurtheilt wurde, entsprang aus dem Gefängniß. — Eine Proclamation des Generalcapitans ordnet die Auslieferung der Waffen der Freiwilligen an: die Zuwiderhandelnden kommen vor das Kriegsgericht.

Figueras, 12. Jänner. Aus B a r c e l o n a wird gemeldet, daß dortselbst der Kampf in zwei Vorstädten fortdauere.

Bukarest, 13. Jänner. Zur Feier des heutigen griechischen Neujahrstages war bei dem Fürsten Carl gestern ein glänzender Empfangsabend, wobei Prinz Friedrich von Hohenzollern, das diplomatische Corps und über 400 Gäste anwesend waren.

Eine kühne Operation.

Eine chirurgische Operation, die bisher noch von keinem Chirurgen gewagt worden ist, obgleich sie durch Dr. Czerny, gewesener Assistent Professor Billroth's gegenwärtig Primarius in Triest, bereits vor einigen Jahren als anatomisch und physiologisch ausführbar und berechtigt hingestellt worden war, hat am 31. December v. J. Professor Billroth, bekanntlich einer der ausgezeichnetsten und zugleich kühnsten Chirurgen der Gegenwart, mit gutem Erfolge ausgeführt. Es ist die totale Exstirpation des Kehlkopfes mit dem Kehlkopfdeckel. Die „Wiener Medicinische Wochenschrift“ erzählt den interessanten Fall folgendermaßen: „Es handelte sich um die Lebensrettung eines etwa vierzigjährigen kräftigen Mannes, in dessen Kehlkopf mit unvertilgbarer Hartnäckigkeit carcinomatöse (krebsartige) Wucherungen auftraten; wiederholt gelang es Herrn Dr. Stöck mit Hilfe des Kehlkopfspiegels, Theile der Excreescenzen zu entfernen und den Mann vor dem Erstickungstode zu bewahren. Anfangs November vorigen Jahres hatte aber die Neubildung sich so weit im Innern des Kehlkopfes ausgebreitet, daß weitere Operationen von oben her erfolglos blieben. Da aber noch ein Theil des rechten Stimmbandes vorhanden war, so hofften Dr. Stöck und Hofrath Billroth noch auf eine, wenn auch unvollkommene Erhaltung einer Stimme, und letzterer führte zunächst eine wenn auch nur hin und her geübte Operation, die „Laryngo-

bedem zukämen, der für den Dichter gehalten würde? Wie dies ergründen?

Ich zog drei befreundete Cavaliere ins Vertrauen, bat jeden einzeln, ohne jedoch die näheren Gründe dafür anzudeuten, — sie wollten bei den drei reizenden Damen die Conversation auf Lyrick lenken, und halb und halb glauben machen, als wäre jeder von ihnen geheimer Verfasser von lyrischen Gedichten. Diese gingen auf das ihnen unbekante Spiel ein, ohne zu ahnen wozu es frommen, und daß es mich elend machen sollte. —

Nun jubelten die drei Mitglieder des reizenden Frauenbundes ob der Entdeckung, mit welcher sie in nächster Sitzung den Bund überraschen sollten. — Denn jede der drei Damen meinte — jede in einem anderen meiner drei Freunde — den Dichter gefunden zu haben — aber wie erstaunten sie, als jede von ihnen einen Anderen als den Dichter nannte, während jede unsehbar daran glaubte, daß ihr Findling der wahre Dichter sei. — Jede klammerte sich an ihren Dichterfindling, und jede strebte darnach das Herz desselben auszufüllen. — Dadurch entstand hinter meinem Rücken die Katastrophe. — Die „guten Freunde“ gestielen sich in den ihnen zugetheilten Rollen superbe und vergaßen ganz des Regisseurs; den „guten Freundinnen“ gefielen die Herren selbst, und dieser kleine Bundeskrieg endigte wohl nicht mit einem Handgemenge, wohl aber mit allgemeinem Händetausch!

Nach diesen für mich so verhängnißvollen Angriffen verbannte ich mich selbst hierher, und lebte

Nro. 1
fissur“, aus,
Kehlkopfes v
ferri ausge
Operation, die
überstanden wu
leider dauerte
Hörer der Klin
folgten, nicht la
neue Wucherun
schon wieder die
die das Einle
endet nun in de
mit der Camu
Monate atymen
denselben hinau
fortschreitet und
Als Hofrath W
noch ein letzte
noch lebensfrä
helfen, hatte er
und Ausräumun
überzeugte sich
der ganze Kehlk
Stimmabänder se
tete Operation
jedenfalls wäre
langung einer G
sein. Die Exstir
also keinen phy
konnte aber radi
nur auf den Ke
vorgebrungen w
Billroth rasch z
sie sofort aus.
gut überstanden
Larynxtröhre, in w
Fieber war gerin
Wunde hat sich
in bester Heilun
vollendeter Heil
Darstellung der
mit Studien üb
durch Einlegen d
von Kaustik auf
reits auch von G
großen Hundes

(Erneueru
terrichtungsminister
c s e v i c s aus
Belenges vorläu
Staats-Elementa
alka: vom Justiz
rungs-Übercomm
buchführer beim
Gerichtsberecutor
hann K i s f a l
Königl. Bezirksger
Carl F e r e n c
amtsofficialen 6.
Das P o s
bürgen,) welches
finitiv aufgehoben
nur meinem Kur
Freund, von alle
heit, hätte ich ni
erhalten.“
Hier zog Fre
duftendes Briefche
„W u
Berther Fre
Sie doch aufzuspü
hünten. — Sie f
von höchster Wie
von Castro erhielt
Menge allerliebster
behauptet nun, der
ih Gatte, dem sie
haben vorgiebt, w
aus edles Herz be
weisse Bertha beh
der Gatten sei, u
er erhärten. —
rei Gatten beharr
Lebespoeie zu wi
stimmten Grund
von Besize der G
achte kein anderer
lten Sie um f
und Ihnen jegen
wir Sie freun
Regine Grä
Rosalia von
Bertha Bar

... aus, nach welcher das Innere des Kehlkopfes vollständig gereinigt und mit Liqueur ausgegärt wurde. Der Erfolg dieser Operation, die vom Patienten merkwürdig leicht überstanden wurde, war anfangs ein sehr glänzender; leider dauerte die Freude des Patienten und aller Hörer der Klinik, die mit Spannung diesen Fall verfolgten, nicht lange; schon Mitte December tauchten neue Wucherungen auf und Ende December kamen schon wieder die ersten furchtbaren Erstickungsanfälle, die das Einlegen der Canule machten. Hier endet nun in der Regel das therapeutische Handeln; mit der Canule können diese Patienten noch einige Monate atmen, während im Kehlkopfe und über denselben hinaus die Krebswucherung unaufhaltsam fortschreitet und der Mensch an Siedthum vergeht. Als Hofrath Billroth am 31. December v. J. beschloß, noch einen letzten Versuch zu machen, dem in Ganzen noch lebenskräftigen Mann, soweit es möglich, zu helfen, hatte er zunächst die Absicht, die Laryngofissur und Ausräumung des Kehlkopfes zu wiederholen; er überzeugte sich jedoch im Verein mit Dr. Störk, daß der ganze Kehlkopf so von Krebsmassen erfüllt, die Stimmbänder so total zerstört waren, daß die projectirte Operation nur unvollkommen ausführbar war, jedenfalls wäre sie resultatlos geblieben; von Wiederlangung einer Stimme konnte nicht mehr die Rede sein. Die Exsuffation des ganzen Kehlkopfes fügte also keinen physiologischen Defect mehr hinzu, sie konnte aber radical helfen, da das Leiden, bis jetzt nur auf den Kehlkopf beschränkt, nicht in die Drüsen vorgezogen war. So entschloß sich denn Hofrath Billroth rasch zu dieser neuen Operation und führte sie sofort aus. Der Patient hat die Operation sehr gut überstanden er athmet frei und direct aus der Luftröhre, in welche eine Canule eingelegt ist; das Fieber war gering und nur von kurzer Dauer, die Wunde hat sich bereits sehr zusammengezogen und ist in bester Heilung. Hofrath Billroth will erst nach vollendeter Heilung des Patienten eine ausführliche Darstellung der Operation geben; er beschäftigt sich mit Studien über die Möglichkeit, dem Patienten durch Einlegen eines neu zu konstruirenden Kehlkopfes von Kaufshut die Sprache wiederzugeben, wozu bereits auch von Czerny entsprechende Vorversuche an großen Hunden gemacht wurden.

Amtliches.

(Ernennungen.) Vom Cultus- und Unterrichtsminister die Volkslehrer Johann Sztracsovic aus Baja und Demeter Farkas aus Belényes vorläufig zu provisorischen Lehrern an der Staats-Elementar- und Volksschule in Szinyér-Báralja; vom Justizminister: der Siebenbürger Localisations-Obercommissär Paul Ficzke zum Grundbuchsführer beim kön. Gerichtshofe in Belényes, der Gerichtsexecutor beim k. k. Kreisgerichtshofe Johann Kissjaky in derselben Eigenschaft zum königl. Bezirksgerichte in Dárda; von der k. k. Finanz-Direction die Steueramts-officielle 7. Cl. Carl Kerenczy und Anton Huth zu Steueramts-officiellen 6. Classe.

Das Postamt in Nyarló-Köles (Siebenbürgen), welches zeitweilig eingestellt war, wurde definitiv aufgehoben.

(Auszeichnung.) Dem Postconductor Carl Neckermann wurde in Anerkennung seines Eifers und seiner Treue im Dienste des Postars das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Josef Lavatka, Reservelieutenant vom 12. Linien-Infanterieregiment, wurde vom 1. d. an in den Urlaubersatus der k. u. Honvédschaft transferirt.

Die Mehadiaer Telegrafestation, die bisher nur in der Badeaison während des Sommers fungirte, ist seit dem 1. Jänner d. J. zur continuirlichen Thätigkeit, mit beschränktem Tagdienste, eröffnet.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 14. Jänner.

In der heute Nachmittags 4 Uhr unter dem Vorsitze des Bürgermeisters, Herrn Görös Pál, abgehaltenen General-Versammlung der städt. Repräsentanz kommt auf Grund eines Berichtes der Wirtschafts-Commission die Angelegenheit der Caffeehaus-Verpachtung im neuen Zinshaus zur Verhandlung, laut welcher Zemplényi sich bereit erklärt 4800 fl. zu zahlen, dann nach Ablauf der Pachtung die ganze Caffeehaus-Einrichtung der Stadt schuldenfrei zu überlassen. Ueber diesen Gegenstand wird nach längerer Debatte, und wird mittelst Abstimmung beschloffen, das Offert Zemplényi's abzulehnen und eine neue Licitation auf seine Kosten und Gefahr auszuschreiben. Ebenso wird beschloffen, wegen Vermietung der Wohnlocalitäten in diesem Gebäude, da nur acht Bewerber sich gemeldet, und geringe Anbote gemacht haben, eine neue Licitation auszuschreiben. — Dem ausführlichen Bericht bringen wir in unserer nächsten Nummer.

Der Arader israel. Frauenwohlthätigkeits-Verein hat — wie wir seinerzeit berichteten, in seiner letzten General-Versammlung Sr. Hochgeborenen des Obergespan des Arader Comitates, Herrn Peter v. Aghel, Sr. Ehrwürden den Herrn Oberrabbiner Jacob Steinhart, den Präses der israel. Cultusgemeinde, Herrn Josef Hirschmann und den Vicepräses derselben, Herrn M. J. Schulhof zu Ehrenmitgliedern ernannt. — Eine Deputation des Vereinsvorstandes unter Führung der Vicepräsidentin, Frau Rosalie Hirschmann, bestehend aus den Frauen: Babette Deutsch, Julie Mah und Emma Rosenberg verfügte sich in den jüngsten Tagen zu den vorbenannten neugewählten Ehrenmitgliedern und überreichte ihnen die über ihre Ernennung ausgefertigten, calligraphisch sehr geschmackvoll ausgeführten Ehrendiplome. (Beim Gemeindepräses Herrn Josef Hirschmann hatte die Führung der Deputation die Cassa- und Fondverwalterin Frau Babette Deutsch übernommen.) Sämmtliche neuernannten Ehrenmitglieder sprachen der Deputation den Dank für die ihnen zu Theil gewordenen Auszeichnung aus und versicherten, daß sie dem bekannten und allenthalben gewürdigten wohlthätigen Wirken des Vereines, welches die freundlichste Beachtung jedes Menschenfreundes verdient, jederzeit ihre volle Theilnahme erholten und dessen auf die Verbindung unerschuldeten Unglückes gerichteten Bestrebungen stets bestens zu fördern bemüht sein werden.

(Hofansage.) Montag wurde in Wien folgende Hofansage ausgegeben: Donnerstag, den 15. Jänner 1874, Vormittags,

ist öffentlicher Kirchgang. Se. Majestät geruhen nach dem Hochamte dem zur Cardinals-Würde gelangten Fürstbischofe von Salzburg, Maximilian von Tarböczy in der k. k. Hofburg-Pfarrkirche das Cardinal-Baret feierlich aufzusetzen. Der k. k. Hofstaat leistet die Begleitung in die Kirche hinab und wohnt daselbst den Feierlichkeiten in den Vestibülen bei, worauf Se. Majestät wieder in das allerhöchste Appartement zurückbegleitet wird. Die Adjusti ung ist in Gala, mit den Bändern der Ordensgroßkreuze über dem Rocte. Die bestehende Hoftrauer wird hierbei abgelegt.

Ueber den am 11. d. M. von jeuem Hausherrsohn in Wien versuchten Mordmord, über welchen wir in unserer heutigen Nummer einen ausführlichen Bericht gebracht, entnehmen wir Wiener Blätter noch die folgenden Details: „Der Attentäter Hillel, der an dem Bankbeamten Sinek den schauerlichen Mordversuch begangen, ist bereits dem Landesgerichte eingeliefert worden. Der Verbrecher versiel seit der Verübung seiner Schreckensthat in vollständige Apathie und es ist thätlich bereits die Frage angeregt worden, ob derselbe sein Verbrechen nicht in einem Anfälle spontaner Geistesverwirrung verübt habe. Allerdings widersprechen dieser Annahme die klaren und reumüthigen Auseinandersetzungen, welche Hillel selbst über den düsteren Vorfall am Samstag Abends in der Wohnung des unglücklichen Sinek gibt. Sinek hatte als unverheirateter Mann seine Wohnung ganz allein inne. Da er laut eingezogener Erkundigungen in der höchsten Lebensgefahr schwebt und der sorgfältigsten Pflege bedarf, so wurde er in das allgemeine Krankenhaus übertragen. Die Eltern des jugendlichen Verbrechers, welche, wie bereits erwähnt, noch vorgestern Abends sofort nach begangener That in schonendster Weise durch das Polizeicommissariat von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt und zu dem amttrenden Commissär beschieden wurden, wollten anfänglich den ihnen gewordenen entsetzlichen Enthüllungen über ihren Sohn nicht trauen. Der Vater tröstete sich noch immer mit dem Gedanken, daß der vorgebliche Mordversuch sich vielleicht nur auf einen einfachen Kaufhandel beschränke. Als sie aber die ganze entsetzliche That mit allen ihren schauerlichen Details erfahren da brachen sie erschüttert zusammen und die unglückliche Mutter stürzte ohnmächtig zu Boden.“

Aus Prag wird nun Näheres über den erschütternden Todesfall des Dr. Hermann mitgetheilt: Herr Professor Hermann hatte das Unglück, vor etwa drei Monaten, als er in der Abendstunde einen Patienten in der Kolowratstraße besuchte, auf dem Heimwege, indem er an der Wand die Asche von einer Cigarre abschlug, von einem tieferartig gezeichneten Jagdhunde (welcher später in dem Dorfe Nusle erschossen worden sein soll) in den Finger gebissen zu werden. Er wusch die Wunde sogleich bei einem Röhrkasten aus und ägte sie mit etwas Höllenstein, ohne sie weiter zu berücksichtigen, nachdem er erfahren hatte, daß das Thier, welches ihn gebissen, gesund sei. Letzten Montag fühlte er sich etwas unwohl, machte aber noch Krankenbesuche und erschien auch bei einem Consilium. Dienstag, bei der Morgenvisite im Handelsspitale, klagte er seinem Assistenten, daß er etwas Halschmerzen habe, ließ sich von ihm die Rachenhöhle besichtigen, welche in der Gegend der Mandelbrüsen und des Zäpf-

ren Aufregung, in der das Auditorium gestern gefangen war, viel sagen, die beifällige und die gerechteste Würdigung. Der Aufbau und äußere Zuschnitt gemahnten allerdings an ähnliche musikalische Opern-episoden, aber in der Erfindung steht der „Einzug“ selbstständig da und in der Instrumentation bietet er eine Fülle der interessantesten Details:

Es spielte bekanntlich zwei Nummern. „Die Wandererphantasie“ machte den Anfang. Die Nummer wurde im Laufe der letzten Jahre öfter von den berühmtesten Virtuosen der Neuzeit in unseren Concertsälen gehört, so von Rubinstein und vom verstorbenen Taubert. Bis in die letzte Note, bis in die letzte Phrase nachspüren zu wollen, ob das Spiel des berühmtesten Clavier-Virtuosen, das der beiden berühmtesten noch übertriffe, wäre überflüssig und fast unmöglich, das aber kann festgestellt werden, daß der Vortrag Liszt's ein wahrhaft faszinirender war. Die eigentliche Größe zeigte der virtuose Abbe aber in der zweiten Nummer, in der „Ungarische Rhapsodie.“ Dieses Genre wurde von dem Gelehrten erfunden und erfunden und wohl haben sich alle Virtuosen der Welt, an diesen Rhapsodien die Finger gebrochen — ihr Herr und Bewältiger ist und bleibt doch eben nur Liszt. Das ungebändigte Zigeunerleben, die Elegie des brannen Romadenkendes, die wilden Sprünge seiner ungezügelten Phantasie — alle diese Elemente, die den kühnen Rhapsodien das eigentlich charakteristische Gepräge verleihen, sie fanden unter den Händen des gefeierten Clavier-

nur meinem Kummer. — Ich hätte dir, lieber Freund, von alledem kein Sterbenswörtchen mitgetheilt, hätte ich nicht dieser Tage folgendes Schreiben erhalten.“

Hier zog Freund Bortessy aus seiner Tasche ein duftendes Briefchen, dessen Inhalt folgender war: „Gudabest, am 1. Jänner 1874.“

Werther Freund! Wie Sie sehen, wissen wir Sie doch aufzuspüren, trotzdem Sie sich verschollen dünken. — Sie sollen nämlich in einer Angelegenheit von höchster Wichtigkeit entscheiden. Gräfin Regine von Castro erhielt noch vor ihrer Vermählung eine Menge allerliebster Liebesgedichte anonymer, und behauptet nun, der Verfasser derselben sei Graf Castro, der Gatte, dem sie eben darum ihre Hand gegeben zu haben vorgiebt, weil er in diesen Gedichten ein überaus edles Herz bekundet hatte. — Rosalia und Barthelemy behaupten fest, daß der Dichter jeder der Gatten sei, und jede will dies mit Beweisgründen erhärten. — Dem gegenüber läugnen unserer aller drei Gatten beharrlich, näheres von der fraglichen Liebespoesie zu wissen, behaupten vielmehr, sie hätten bestimmten Grund zu glauben, daß der Verfasser der Besitze der Gräfin Regine sich befindlichen Gedichte kein anderer sein kann als — Sie selbst! Wir bitten Sie um sofortige diesbezügliche Mittheilung, und Ihnen segensreiches neues Jahr wünschend, grüßen wir Sie freundschaftlichst

Regine Gräfin Castro geborene W. . . . r.
Rosalia von Relemen " v. M. . . . j.
Bartha Baronin Romania geb. R. f.

„Nun theurer Freund“, frug mich jetzt Freund Bortessy, „wie gefällt dir die Affaire“, und was würdest du auf dieses Briefchen antworten?“

„Die Affaire ist — fatal, die Antwort soll dir bald ein ganzes Publicum geben“, sagte ich, setzte mich, schrieb's hin, und sage jetzt: Adieu!!!

Der List-Tag.

(Concert und Banket.)

Wien, 12. Jänner.

Wohl hatten sich zum gestrigen Concerte für das Kleingewerbe alle ersten künstlerischen Corporationen Wiens zusammengethan, wohl hatten sich auf dem Podium alle unsere ersten Capellmeister und Dirigentenkräfte, die Herren Brahms, Dessoff, Herbeck, Kremser und Weinurm vereinigt, um abwechselnd den Commandostab zu führen, der Mittel- und Brennpunct des Interesses blieb doch — Er. Wir müssen daher über die einzelnen Nummern des Programms, das übrigens mit großem Tact zusammengestellt war, hinweggehen, und constatiren nur kurzweg, daß Alles exact und schwungvoll ging. Nur für die Novität Goldmar's einige wenige Worte. Es war dies der Einzugschor aus dessen Oper „Die Königin von Saba.“ Das Fragment, das allerdings erst im gehörigen Rahmen seine eigentlich starke Wirkung machen muß, fand, und das will bei der inne-

hens besonders geröthet war; er ersuchte auch seinen Assistenten, die Kranken zu examiniren, da ihm das Sprechen etwas schwer wurde. Mittwoch fühlte er sich so unwohl, daß er erklärte, zu Hause bleiben zu wollen, worauf sich bald durch eine gewisse Furcht und Scheu die ersten bedeutenden Symptome der Wasserscheu einstellten, zu diesem Zustande gesellte sich bis gegen Mittag eine heftige Tobsucht, es wurde ihm eine Zwangsjacke angelegt und er darauf in die Landesirrenanstalt gebracht, da man von dem Gedanken ausging, daß seine Krankheit eine vorübergehende Psychose sei. Der Zustand verschlimmerte sich und gegen 10 Uhr Abends hauchte er, nachdem er, wie dies bei solchen Fällen gewöhnlich vorkommt — kurze Zeit vorher ruhig geworden — seinen Geist aus.

(Eine Familiengeschichte) Es sind jetzt etwa fünfzehn Jahre, daß auf dem in der Grafschaft Devon in England gelegenen Schlosse des Lords Riddel sich große Gesellschaft eingefunden hatte. Der Graf gab ein Fest zu Ehren seiner jungen und schönen Gemalin, die er sich auf dem Continente geholt hatte und nun zum ersten Male der Nachbarschaft vorstellte. Lord Robert Riddel hatte Mademoiselle Hortense Mikiewicz, eine galizische Polin, auf einer Reise kennen gelernt; er verliebte sich in sie und da seine Bewerbung Gehör fand, heirathete er sie drei Monate später als Gattin auf seine Besitzungen nach England. Zwei Jahre lang lebten Lord und Lady Riddel anscheinend in glücklicher Uebereinstimmung, Hortense hatte ihrem Gatten zwei Kinder geschenkt, einen Knaben und ein Mädchen, die er anbetete und wie seinen Augapfel hütete und Nichts schien das Glück dieser Ehe trüben zu wollen. Da — es war im Jahre 1870 — riefen den Lord dringende Geschäfte nach London, er reiste ab und als er zurückkam, fand er sein Schloß verödet, seine Gattin war verschwunden und hatte die beiden Kinder mitgenommen. Nach wenigen Tagen erhielt Lord Robert einen aus London datirten Brief, worin ihm Hortense anzeigte, daß sie mit den Kindern nach Pisa gehe, dort zu bleiben und die gerichtliche Scheidung einzuleiten gedenke. Es gelang ihr denn auch, die gerichtliche Auflösung ihrer Ehe zu erwirken und bald darauf heiratete Hortense zum zweiten Male und zwar den polnischen Grafen Josef Mielicki, mit dem sie nach Galizien zurückging, die beiden Kinder in einer von Priestern geleiteten Erziehungsanstalt zu Pisa unterbringend, wo dieselben vom evangelischen Glauben, dem sie, wie ihr Vater angehörten, zur katholischen Religion überführt wurden. Der unglückliche Lord Riddel erfuhr nach vieler Mühe den Aufenthalt seiner Kinder und wollte dieselben mit sich nehmen, die geistlichen Vorstände aber verweigerten die Herausgabe und suchten dabei auf einen Brief der Gräfin Hortense Mielicki, die von der Auslieferung der Kinder an den „tegerischen“ Vater nichts wissen will. Lord Riddel, dem nicht einmal gestattet wurde, seine Kinder zu sehen und zu sprechen, hat nun gegen die geistliche Anstalt in Pisa eine gerichtliche Klage angestrengt und den Schutz seiner Geandtschaft angeufen. Sowohl bezüglich der zweiten Eheschließung der Gräfin wie wegen der gewaltigen Tausche der Kinder sieht man nun einem sensationellen Scandalproceß entgegen.

Ein seltener Clavierstimmer, Namens Carl Heidel, ist dieser Tage in Wühlhausen im Elsaß gestorben. Er wurde blind geboren und

keine menschliche Kunst konnte ihm das Augenlicht verschaffen. Dennoch brachte es der von der Natur so stiefmütterlich behandelte Mensch zu einer anständigen Existenz und wurde ein beliebter, überall wohlgeleitener Mann. Heidel trat als der erste Zögling in die von Herrn Köchlin gegründete Blindenanstalt zu Alzsch und ging aus derselben als ein gewandter Clavierstimmer und guter Sänger hervor. Seine Kunstfertigkeit war so groß, daß er ohne fremde Hilfe einen Flügel Stück für Stück auseinanderlegte und wieder zusammensetzte. Er stimmte auch die Instrumente so richtig, daß er für dieses Geschäft in die besten Häuser berufen wurde. Als er einmal von einem Herrn in Colmar beschäftigt wurde, war dieser von seinen Leistungen so überaus wohl befriedigt, daß er nicht nur den Blinden reichlich beschenkte, sondern auch eine ansehnliche Summe Geldes der Blindenanstalt in Alzsch über sandte. Der Hingeshiedene lebte bei einer alten Tante in der Manegegasse, welche ihn mütterlich pflegte und nun den frühen Tod ihres Lieblings schmerzlich empfindet.

(Zur Erinnerung) Ein Berliner etwas wunderlicher Gelehrter erhielt kürzlich von einem ehrsamem Handwerksmeister von altem Schrot und Korn eine treffende Antwort, welche ihn — wie der Professor selbst erzählt — gehörig zurechtwies. Der Meister war bestellt, um Maß zu einem Paar Stiefel zu nehmen, und wurde zu dem Gelehrten geführt, welcher, ganz in sein Studium vertieft, an einem Stehpult arbeitete; endlich nahm er Notiz von dem Wartenden, entkleidete einen Fuß von dem Hausschuh und hielt ihm denselben, ohne sich umzudrehen, hin. „Bin ich denn ein Hufschmied?“ fragte der Schuhmacher, und flugs machte der Professor Front.

(Erdbeben und Schneefall) Aus Campobasso in Neapolitanischen wird berichtet, daß am 7. d. ein heftiger Erdstoß erfolgte und daß in der ganzen Provinz Molise ein reichlicher Schneefall eintrat. In der Stadt Campobasso liege der Schnee einen Meter hoch.

(Strafentausen in Paris) Die Gemeindeverwaltung von Paris hat zur Abwechslung wieder einmal siebzig oder achtzig Straßen, Quais, Boulevards u. s. w. umgetauft. Als leitend galt dabei der Grundjah, alle Namen, welche an eine Persönlichkeit oder an ein Ereigniß der neueren Geschichte erinnern, durch andere zu ersetzen. So heißt der Quai Dejazart fortan Quai de la Cité, die Avenue Napoléon Avenue de l'Opéra, die Rue de Constantine Rue Vereingétorie, die Rue de Palestro Rue Camulogène. Merkwürdigerweise und zur großen Entrüstung der bonapartistischen Blätter ist die Rue du 4 Septembre von dieser Razzia verschont geblieben.

(Auch eine Merkwürdigkeit) In Cassel, respektive auf Wilhelmshöhe, wird den Besuchern des Schloßes jetzt eine historische Merkwürdigkeit gezeigt, die namentlich in späteren Jahrhunderten, ähnliche wie der Luther'sche Tintenleck auf der Wartburg, wohl einer Nachhilfe bedürfen muß, um die einzigen wirklichen Spuren zu erhalten. Der Schreibisch, an welchen Louis Napoleon während seiner Gefangenschaft täglich zu schreiben pflegte, vor dem er brütend über das Schicksal Frankreichs, sein eigenes und das seiner Familie, Wunde geessen hat, trägt nämlich die deutlichen Spuren der weggelegten noch brennenden Zigaretten, die er bekantlich leidenhaftlich zu rauchen pflegte. Die Diagoniplatte

ist, wie alles Uebrige, nach dem Fortgange des Kaisers und seiner Umgebung sorgfältig gepulvt worden, jene Ecke aber, auf der die Brandstecke eingegraben, soll vor dem Zahn der Zeit beschützt werden.

(Lebensgeschichte eines Scharfrichters) Der Tod hat im Jahre 1873 stark aufgeräumt unter den Großen der Erde und dabei die Dummheit begangen, ein so nütliches Individuum wie den Heuter der Colonie Victoria in den Sack zu stecken. William Bamford war seit 1857 Henker in Victoria und seines Amtes war es auch, die Knute über die Rücken der zu einer Tracht Prügel Verurtheilten zu schwingen. Es war ihm vergönnt, seinen edlen Beruf bis zu seinem 73. Lebensjahre zu verfolgen, mehr noch — in der Ausübung seiner Pflicht zu sterben. Er hieb nämlich eines Tages lustig auf einen Sünder los, als er, von einem Asthma-Anfall ergriffen, nach dem Melbourne Hospital gebracht wurde und dort verhauchte. Ein Mann, dem ein so spätes und schönes Ende beschieden war, ist es wohl werth, daß man sich etwas um ihn befummere, und in der That bewahrheitet sein ganzes Leben die Sprichwörter, daß, was ein Häkchen werden sollte, sich frühzeitig schon krümme, und daß das Genie sich immer Bahn brechen müsse. In seiner Jugend diente er in dem 23. Jüsilier-Regimente zu Gosford, wo es ihm beschieden war, 200 Hiebe seinem Rücken einzuverleiben. Wie Der, welcher einst befehlen will, erst gehorchen lernen muß, so muß Der, welcher einmal gehörig die Reumschwänze schwingen will, sie selbst erst gekostet haben. Eine kleine Extravaganz — welches Genie schlägt nicht aus der gewohnten Bahn? — hatte zur Folge, daß man ihm freie Passage nach Van Diemen's Land gab, wo er wahrscheinlich seiner genialen Liebenswürdigkeit halber längere Zeit zurückgehalten wurde. In Victoria suchte er sodann nach Gold, bis 1857 die Gelegenheit kam, die er denn auch sogleich „beim Schopfe“ faßte. Ein erfahrener Wörder sollte gehängt werden, und da Keiner sich zum Henkerdienste für fähig hielt, erbot sich unser William, dem Drange des Herzens folgend, zu dem für ihn wie geschaffenen Werke. Er blieb dabei bis zu seinem Tode. Als guter Christ und ordentlicher Mensch führte er ein Conto über die von ihm Spediten, und als er am 11. August 1873 zu Ballarat Einem aufknüpfte, flüsterte er vor sich hin: „Einundsiebenzig!“ — Erst bei dem siebenundvierzigsten Opfer schen er es zur Meisterschaft gebracht zu haben und mit sich selbst zufrieden zu sein. Denn da rief er, indem ein Lächeln über das Antlitz des Meisters sich stahl: „Das beste Stück im ganzen Lande; das macht siebenundvierzig!“ Die Leser werden es uns hoffentlich Dank wissen, wenn wir sie mit einer kleinen Schilderung unseres Helden beschenken. Sie werden finden, daß er da viele Parallelen in der Geschichte hat. Wie Mirabeau war er außerordentlich häßlich, wie Hannibal und Sedorius einäugig, wie unzählige Genies liebte er den Alcohol und wie ein aus Shakespeare bekannter englischer König liebte er es, mit dem süßen Pöbel sich herumzutreiben. Mit der den Helden kennzeichnenden Selbstbeherrschung jedoch entzage er, wenn die Pflicht ihn zum Hängen rief, allen Getränken und schlief immer vor dem Aste seinen Rausch aus. Noch einen rührenden, an Ludwig's XI. Henker erinnernden Zug: jedem seiner Opfer rief er kurz vor dem letzten Athemzuge ein „Der Herr segne dich!“ ins Ohr.

heros die herauschndste Verjinnlichung. Vist spielte seine zwei Nummern auf zwei Bösendorfer Flügelu. Der erste — für die „Wandererphantasie“ — hatte einen wunderbar weichen, sanften und elegischen Ton, so daß die Stellen der Cantilene wie die Accorde einer Aeolsharfe erklangen, der zweite — für die Rhapsodie — hatte helle, mächtige und weithinshaltende Töne. Diesmal erklang es wie Orgelton.

Ueber den äußeren Erfolg des Concertes können wir nur so viel sagen, daß es noch über die erwarteten Zeichen der Begeisterung weit hinausging. Es ist unmöglich, die Hervorrufe, mit denen Liffit angeordnet wurde, so wie die Kränze zu zählen, welche auf den Clavieren lagen und an ihnen hingen und ihm schließlich übergeben wurden. Einer dieser Kränze wurde am Schlusse zerrissen und es drängten sich die Beteiligten und auch einige Oraltados aus dem Parquet hinzu, um ein Blatt, um eine Faser aus dem Blumengefächte der Huldigung zu erfassen.

Wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, hat das Concert den für die jetzige trübselige Zeit faßelhaft zu nennenden Betrag von achtzehntausend Gulden für den Fond zur Unterstützung des Kleingewerbes geliefert.

Um 10 Uhr Abends versammelten sich etwa fünfzig Herren, Vertreter des Kleingewerbecomité, der Kunst, der Diplomatie und der Presse, im Hotel „Metropole“, den künstlerischen Tag mit einem culturhistorischen Abend zu beschließen. Das Menu ward von sämtlichen Gästen — und es waren einige sehr

sachverständige darunter — vortrefflich gefunden; es bestand aus folgenden Gängen:

MENU:

Olio. Homard en mayonnaise sur soele. Suprême de poularde au petits pois. Pain de perdreaux au vin de Malaga. Paté de Strassbourg à la gellée. Faison de Bohème à la broche. Salade. Compote. Pouding à la Hohenlohe. Dessert. — Vins: Vöslauer von R. Schlumberger, Gumpoldskirchner, Hochheimer, Dom Dechant. Chateau-Poutet-Canet. Veuve-Cliequot Café. Cognac Liqueur

Zur Rechten Liffit's saß der Herr Statthalter von Conrad, zu seiner Linken Graf Ernst Hohos, ihm gegenüber der Herr Abt Helfersdorfer. Die Festrede hielt der Herr Abt. Er huldigte in derselben der hohen, der unerreichten Kunstvollendung des Meisters und pries es, daß Liffit eben diese seine hohe Kunst stets der Humanität dienstbar gemacht habe. Darauf antwortete der Angeredete mit einigen schlichten Worten. — Herr Hofrath Dingeldeit sprach auf Wien, Graf Hohos auf die Wiener Künstler und Herbeck antwortete im Namen der Letzteren. Baron Wertheim ließ auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne sein Scherflein zur allgemeinen Heiterkeit beizutragen und den Wirkungen der Witwe „Cliequot“ nachzuhelfen. Der Herr Baron behauptete in seinem Speech, daß er die Mutter Liffit's gefannt habe u. c.

Als die Geister sich von den Weinen unserer Vaterlandes, des Rheins und der Champagne entfesselt haben, entdeckte ein scharfsichtiger Künstler in einer Nische des Metropolejaales einen Flügel. Die Entdeckung erregte eine große Aufregung und man beschloß, auch hier Musik zu machen. Dr. Dlschbauer sang das Schuberth'sche herrliche Lied „Am Meere“, wobei ihn Director Hellmesberger auswendig begleitete. Als das Lied zu Ende war, dankte Liffit Herrn Dr. Dlschbauer aufs freundlichste für den schönen Vortrag und zu Helmesberger bemerkte er, „ich habe Sie noch niemals so herrlich auf dem Clavier tremoliren hören. Auch geflügelte Worte, humoristische Einfälle, flogen hin und her und aus vielen sei nur eines erzählt: Hofrath Dingeldeit war sehr bei Laune und sehr bei Stimme. Er sprach viel, er sprach gut und sprach laut. Das fiel einem der Gäste auf und er fragte seinen Nachbar, einen unserer hervorragendsten Künstler und lebenswürdigsten Humoristen: „Sagen Sie mir doch, wie kommt es, daß der Herr Hofrath noch immer eine so starke Stimme hat?“ „Wissen Sie“, antwortete der Gefragte, „das kommt daher, weil der Herr Hofrath schon lange nicht mehr bei unserer Oper ist.“

* (A u
Edinbu
Alexand
Berlin am
eingetroffen
den Bahnh
Prinzen d
Militärs
den Klän
der kais
halb 3 Uh
Edinbu
und das
hatte, wur
und den
kommen
freudigen
in den mi
melten Vo
* (A
Unter and
Bertholme
der Wohn
gegenwärt
der Tibor
Dieser zier
Stadttrath
den auf 3
will dazu
sehr lange
Millionen
der von it
burg. D
Beitrag z
werden, n
begreifen u
leistung v
den von e
Regulirun
teilung ei
auf die S
übernehm
der Wicht
willige, u
über dera
* (C
Conservat
Bibliothek
des Ma
dessen klei
zierde bil
Patrioten
setzte sich
ples oder
de Kisl
ersten
hald in g
wurde. C
dazu, den
tische Hy
Text und
diese Um
sehr wert
lange er
es im
birung d
seiner p
auch bis
aus den
letzten
Picardie
Geld dar
Chef des
der her
gegenwärt

(Aus St. Petersburg.) Der Herzog von Edinburgh, der Verlobte der Großfürstin Maria Alexandrowna, ist aus London auf dem Wege über Berlin am 4. d. M. Nachmittags in St. Petersburg eingetroffen, der Kaiser fuhr in Marineuniform auf den Bahnhof, wo zum Empfange des britischen Prinzen die Großfürsten so wie zahlreiche hochgestellte Militärs und Beamte sich versammelt hatten. Unter den Klängen der englischen Nationalhymne fuhr der kais. Extrazug mit dem erlauchtem Gäste Punct halb 3 Uhr in den Bahnhof ein. Der Herzog von Edinburgh, welcher die russische Marineuniform und das große Band des Andreas Ordens angelegt hatte, wurde beim Verlassen des Waggons vom Kaiser und den Großfürsten in herzlichster Weise bewillkommen und fuhr dann mit Sr. Majestät unter den freudigen Begrüßungen der am Bahnhofs und in den mit Flaggen geschmückten Straßen versammelten Volksmenge nach dem Winterpalais.

(Dieber-Regulirung in Rom.) Unter anderen großen Arbeiten zur Vergrößerung und Verschönerung Roms, zur Hebung des Verkehrs wie der Wohlthätigkeit beschäftigt den römischen Stadtrath gegenwärtig der Plan einer durchgreifenden Regulirung der Tibor innerhalb des Stadtgebietes von Rom. Dieser ziemlich kostspielige Plan wurde am 7. vom Stadtrath bereits discutirt. Die Gesamtkosten werden auf 37 Mill. Lire veranschlagt. Die Regierung will dazu innerhalb 30 Jahren — es ist also eine sehr lange Bauzeit in Aussicht genommen — 10 1/2 Millionen beisteuern mit Einrechnung des Wertes der von ihr abzutretenden Grundstücke um die Engelsburg. Den römischen Stadtrath erschien dieser Beitrag zu gering; sie wollen sich an das Parlament wenden, welches die Wichtigkeit des Unternehmens begreifen und die Regierung zu einer größeren Beitragsleistung veranlassen soll. Vorläufig wurde beschlossen, den von einer Regierungskommission ausgearbeiteten Regulirungsplan in Princip anzunehmen, die Ausarbeitung eines detaillirten Planes zu veranlassen, die auf die Stadt entfallenden Kosten der Regulirung zu übernehmen in der Hoffnung, daß das Parlament einen der Wichtigkeit des Werkes entsprechenden Beitrag bewillige, und sich zugleich mit der Provinzialverwaltung über deren Beitragsleistung zu verständigen.

(Ein historisches Clavier.) Im Conservatorium zu Paris ist im Cabinet des Bibliothekars Wefelin das Clavier aufgestellt, welches Maria Josephe Chenier gehört hatte, in dessen kleinem Salon es im Jahre 1792 die Hauptzierde bildete. Hier versammelten sich die angesehensten Patrioten und mit politischen Debatten abwechselnd setzte sich der Hausherr an den Flügel und sang Coupletts oder andere beliebten Piecen. Hier ließ Rouget de Lisle, damals noch unbekannt, den Parisern zum ersten Male seine *Marseillaise* hören, welche bald in ganz Frankreich mit Enthusiasmus wiederholt wurde. Etwas später diente das bescheidene Instrument dazu, den „Chant du Depart“ und andere patriotische Hymnen zu inauguriren, wozu Chenier den Text und Meubul die Musik gezeichnet hatten. Alle diese Umstände machten das Piano für Chenier sehr werthvoll: er hütete es wie eine Reliquie, so lange er lebte, und um auch für die Zukunft, so sehr es im Bereiche der Möglichkeit lag, für die Conservirung desselben zu sorgen, vermachte er es dem besten seiner politischen Freunde, Daunou, bei dem es auch bis an den Tag blieb, wo es Henri Didier aus den Händen seiner Erben erhielt. Während des letzten Krieges befand sich dieses Instrument in der Picardie. Die Preußen richteten es übel zu, da sie Geld darin versteckt vermuteten; aber Herr Wolff, Chef des Hauses Pleyel-Wolff, stellte es geschickt wieder her. Schließlich machte es Herr Didier dem gegenwärtigen Besitzer zum Geschenke.

Volkswirtschafts- und Handels-Beitung.

Arad, 14. Jänner. Spiritus unverändert. En gros 60.—61 sammt Faß, en detail 58 1/2 ohne 61 1/2 sammt Faß.
Buda-Pest, 13. Jänner. In Getreide zeigten die Mühlenbesitzer bei sehr geringem Ausgohot wenig Kauflust, der Verkehr und die Preise von Weizen blieben nominell unverändert. Von Hafer wurden 10,000 Mg. per Frühjahr mit 2 fl. 26—26 1/2 kr. geschlossen. Mais, Banater 5000 Ctr. per Mai-Juni mit 5 fl. und 5000 Ctr. mit 5 fl. 5 kr., walach. 5000 Ctr. mit 4 fl. 87 1/2 kr. verkauft.
Berlin, 11. Jänner. (Wochenbericht von Emil Treitel. — Orig.-Ver.) Die dieswöchentliche Witterung war schön und trocken und stellte sich in den letzten Tagen sogar etwas stärkerer Frost ein.

Vom Lande sprechen sich die Berichte immer besorgter darüber aus, daß die jungen Pflanzen bei der eingetretenen Kälte ohne jegliche Schneedecke sind, jedoch geben dieselben noch zu keinen ernsthaften Besorgungen Anlaß.

Koggen und Weizen bleiben in guten Qualitäten nur geringfügig angeboten und begehrten stets williger Kauflust. Im Terminhandel bleibt der Verkehr sehr klein und haben Course unter geringen Schwankungen ihren Coursstand ungefähr behauptet.

Hafer bekundete hauptsächlich auf Grund der Seitens Englands gemachten Beziehungen eine recht feste Tendenz und weisen Preise aller Termine eine Werthhöhung von ca. 1 Thlr. auf.

Für Kübel zeigte sich anfänglich der kälteren Witterung anfänglich eine etwas feste Tendenz, die jedoch sehr bald wieder eine Abschwächung erfuhr, da das Geschäft selbst nur ganz gering war.

Die Vocozufuhren von Spiritus schwächte sich in Folge des statthabenden Reforts ab und waren Consumenten genöthigt, dem sich gebildeten kleinen Lager Zuflucht zu nehmen.

Dieser Umstand, sowie überwiegende Kauflust führten eine recht feste Tendenz des Artikels herbei und haben alle Devisen ziemlich bedeutende Werthhöhungen aufzuweisen.

Wien, 13. Jänner. (Vorsienviehmarkt) Die günstige Witterung sowohl als auch der etwas spärliche Zutrieb in St Marx bewirkten heute einen lebhaften Geschäftsverkehr und sind die Preise namentlich für schwere Partien um 75 kr. bis 1 fl. per Centner gestiegen. Man notirte für Primawaare fl. 32 bis fl. 33.50, Mittelwaare fl. 28 bis fl. 31 und Frühlinge bei unveränderten Preisen von fl. 25.50 bis fl. 29 per Centner lebenden Gewichtes. Die Gesamtzufuhr betrug 2403 Stück.
 Schmalz mit fl. 39—40 offerirt, jedoch ohne Abschluß, Speck bis fl. 37—38 pr. Ctr.

Wien, 13. Jänner. (Nachtrag.) Der gestrige Auftrieb ergab 3183 Mastochsen. Davon wurden verkauft für Wien 2017, für das Land 1161 und unverkauft sind 5 Stück verblieben. Amtl. notirte Preise von fl. 30 bis fl. 36 per Centner.

Wiener Waarenbörse, vom 13. Jänner. (1/2 Uhr Mittags.) Während von auswärts heute etwas mattere Berichte über Getreide eingelaufen sind, wurden in Pest gestern sowohl effective Waare als auch Termine zu besseren Preisen bezahlt. Frühjahr Weizen notirte fl. 8.15—8.20, Hafer fl. 2.25—2.26. Mai-Juni-Mais Banater fl. 5 Geld, Alles ab Pest. Hier bleibt es im Getreidegeschäft ruhig, die Preise sämtlicher Fruchtarten sind unverändert, Umsätze klein.

In Kübel ist die Stimmung auf flane Berliner Notirungen eine mattere, Kauflust fehlt. Es werden nur kleine Anschaffungen für den unmittelbaren Consumbedarf vorgenommen. Petroleum wird ebenfalls nur wenig gehandelt, gestrige Notirungen sind auch heute noch in Geltung.

Wiener Börse vom 13. Jänner. Im Anschlüsse an die höheren auswärtigen Notirungen eröffnete die heutige Börse in fester Tendenz und nahm einen günstigen Verlauf.

Creditactien gingen von 241—241.75, Anglo-Actien von 150—152.50, Unionbank-Actien von 127.50—128.50, Ungarische Creditbank von 136 bis 137.50, Vereinsbank verkehrten zu 19 und 19.50, Handelsbank zu 88 und 88.50.

Unter den Industrie-Effecten avancirten Allgemeine Baubank 70.50—73, Wiener Baugesellschaft von 92—94, Parcellirungs-Baugesellschaft von 35 bis 36.50, Bauverein von 35—36.50, Brigittenauer von 21.50—22.50, Wechsel-Baubank von 16—16.75, Union-Baubank 54—55.50.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 241.50, Anglobank 152.—, Unionbank 128, Vereinsbank 19, Francobank 41, Handelsbank 88, Lombarden 167, Staatsbahn 340.50, Allgemeine Baubank 72.50, Wiener Baugesellschaft 93.50, Bauverein 36, Brigittenauer 22, Wechsel-Baubank 16.50, Union-Baubank 55, Parcellirungs-Baugesellschaft 36.

Der Beginn der Mittagsbörse erfolgte ebenfalls in günstiger Stimmung; auch wurde das Geschäft belangreicher. Creditactien variirten zwischen 241.50 und 242.25, Anglo-Actien schwankten zwischen 252.50 und 154.50. Unionbank kamen zu 127.50, Francobank zu 41.50 zum Abschluß. Baupapiere erfuhrten zumeist Cursermäßigungen.

Zur Erklärungszeit um 1/2 Uhr schlossen: Creditactien 242.50, Anglobank 154, Union 127, Francobank 41.25, Vereinsbank 19, Handelsbank 88.50, Oesterreichische allgemeine Baubank 72, Anglo-Baubank 92.50, Militär-Baubank 45, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 31, Brigittenauer 20, Bauverein, 35, Wechsel-Baubank 16.50.

Obwohl die Profongation der Effecten etwas erschwert war, befestigte sich auch in der zweiten Börsenhälfte die günstige Stimmung und erzielten fast alle Speculationswerthe, die in den Umsatz gelangten, wesentliche Coursebesserungen.

Creditactien erreichten 243, Anglo-Actien gingen bis 155, Baumerthe erfuhrten fast durchwegs Avancen. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 242.75, Anglo 154.75, Oesterreichische abgemeine Bank 64.—, Allgemeine Baubank 73.25, Wiener Baugesellschaft 95.—, Bauverein 35.75, Realitäten-Verkehr 24.50, Leopoldstädter Baubank 31.—, Napoleonsdor 9.08 1/2.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 14. Jänner. Getreidegeschäft. Prompt Weizen unverändert, ruhig. Frühjahr Weizen fl. 8.15—20. Frühjahr Hafer 2.25—26. Mais fl. 5.02—05. Walachisch: Gerste 4.90. Gerste fl. 3.62 bis 65. Termine stille.

Telegrafirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 14. Jänner 1874.

5% Metalliques	69.55
5% Metalliques mit Mai- und Novemberterminen	—
5% National-Anlehen	74.40
1860er Staats-Anlehen	104.50
Banactien	102.—
Creditactien	240.50
London	113.65
Silber	106.75
R. f. Wung. Ducaten	—
Napoleonsdor	9.06—

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ im Wien.

Ausweis über den Stand der Associationen am 30. November 1873.

	Wegglieder	Gesetzmet	Vermögensbestand
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Ende Oct. 1873	49.329	42.102.372.04	15.523.536.91
Ende Nov. 1873	49.438	42.223.657.04	15.723.891.36
Zunahme	109	121.285.—	200.359.45

Das Capital von fl. 15,723.896 36 fr. ist folgendermaßen angelegt, und zwar in:

- fl. 11,208.900 — fr. Silber-Prioritäten diverser, vom Staate garantirter Eisenbahnunternehmungen
- 1,368.150 — „ Grundentlastungs-Obligationen
- 443.800 — „ Lose vom Jahre 1860
- 3,072.100 — „ Hypothekar-Pfandbriefe
- 200.000 — „ Papier-Rente
- 1,265.000 — „ Silber-Rente
- 807.276 10 „ Darlehen auf Associat. Polizzen
- 80.000 — „ provisi. in Cassenscheine der Niederöst. Escompte-Ges.
- 5.770 69 „ Baarjaldo. Summa

fl. 18,450.996 79 fr.
 Auszahlung für liquidirte Associationen 1871, 1872 und 1873 fl. 1,916.095.93

Die unserem heutigen Blatte befindliche Lotterien-Announce des Herrn **Laz. Sam. Cohn** in **Samburg** ist ganz besonders zu beachten, indem die Lotterie mit außerordentlich viel Gewinnen und außerdem der größte Hauptgewinn abermals auf event. **150,000 Thaler** festgesetzt ist, so daß diese Geld-Verlosung, trotz des billigeren Eintrages, den allergrößten zur Seite zu stellen ist. Es ist daher eine große Theiligung zu erwarten und möge man sich aus diesem Grunde schleunigst an das genannte Bankhaus wenden.

Theater.

Heute Donnerstag, den 15. Jänner 1874, unter der Direction des **Gustav Hubay** hier zum zweiten Male:

A lengyel zsidó.

(Der polnische Jude.)
 Schauspiel in 3 Act. von **Edmann** Carleton, überf. von **Jäger**, Balla, Zoltán. Musik zusammengestellt von **Oberti**.
 Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Notierungen der Pester Börse vom 13. Jänner 1874.			Geld Waare		Geld Waare		Lose.		Geld Waare								
Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl.	97	97 25	Lederfabrik I. ungar.	80	85	Commercial Wr. 80 fl. E.	41	42	1839er Staatslose	292	297						
Ungar. Prämien-Anleihen	80	80 50	Salgó-Tarjaner	105	107	Franco-Osterr. B. 80 fl. E.	34	35	1844er Staatslose	97	97 50						
Grundentl.-Obl.-Ungar.	75 50	75 75	Tunnel-Actien	96	97	Franco-ungar. B. 80 fl. E.	1026	1027	1860er Lose Ganze	105	105 25						
Assicuranz I. ungar. ex.	890	900	Pfandbriefe.			National-Bank	59	6	„ Fünftel	115	115 50						
Haza	—	—	Ung. Bodener zu 5 1/2%	86	86 35	Oesterr. allgemeine Bank	126 50	127	1864er Staatslose	138 25	138 75						
Pannonia	365	375	„ Hypotheken zu 5 1/2%	78 75	79 25	Pester Bank	18 75	19 25	Donau-Dampfschiff-Ges.	89 50	90 50						
Pester	62	64	„ Commercialb. 6%	83 2 1/2	83 50	Unionbank	—	—	„ Donau-Regulirung	96 50	96 75						
Hannia	83	85	Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. Jänner. *)					Verbandsbank 80 fl.	—	—	Clary	31 50	32				
„Union“	160	165						Allgemeine Staatsschuld.		Actien von Transportunternehmungen.		Albrecht-Bahn	120	121	Como-Rentenscheine	—	—
National-Versicherung	—	—						5% Papier-Rente	69 55	69 70	Alfeld-Fiumaner Bahn	146	148	Insbriucker Stadtanleihen	16 50	17 50	
Bahnen Fünfkirchen-Bares.	—	—						5% Silber-Rente	74 40	74 60	Böhmische Nordbahn	—	—	Credit-Lose	167	168	
Pester Strassenbahn	334	335						5% Staats-Dom.-PE.	119	120	„ Westbahn	—	—	Keglevich	13	14	
Ofner Strassenbahn	80	82						Grundentlast.-Obligationen.		Pfandbriefe.		Donau-Dampf-Ges., Österr.	521	522	Ofen, Stadtg. m. s. d.	22 50	23 50
Alfeld-Fiumaner	—	—						Siebenbürgen	73 75	74 75	Elisabeth-Bahn	222 25	222 75	Pally	20 50	21 50	
Nordostbahn	—	—						Temeser Banat	74	75	Ferdinands-Nordb.	2097	2100	Rudolf-Stiftung	13 50	14	
Banken, Anglo-Hungarian	39	39 25						Ungarn	74 75	75 75	Franz Josefs-Bahn	213 50	214	Salm	33	34	
Ung. Allg. Credit	136 50	137						dto. m. d. Verl.-Kl.	73	73 50	Carl-Ludwig-Bahn	220	229 50	Salzburger Lose	17 25	17 75	
Franco-ung.	41	42	Oeffentliche Anleihen.		Bank-Actien.		Rudolfs-Bahn	158	159	St. Genois	25	26					
Pester Volksbank	—	—	Ungar. Eisenbahn-Anl.	96 50	97	Anglo-Osterr. B. 120 d. E.	150 50	151	Stanislaus-Lose	18	18 50						
Ofner commercial	194	195	Wiener Com.-Anleihen	85 40	85 60	Anglo-Hung.-B.	37 50	38	Triester Stadtanleihe	—	117						
Pester	7 50	7 90	Bank-Actien.		Pfandbriefe.		Siebenbürgen	73 75	74 75	„ detto	—	—					
Pester Gewerbe	420	430	Anglo-Osterr. B. 120 d. E.	150 50	151	Nationalbank	93 65	94	Türken Lose	49 50	49 75						
Sparcassen, Altöfner	—	—	Boden-Credit-Anst. Öst. (500 Fr.)	—	—	Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	91 65	91 80	Ungar. Prämien-Anleihen	79 50	80						
Pester	2420	2430	80 fl. Einz.	—	—	„ Hypothek. in Pest.	84 50	—	Waldstein	22 50	23 50						
Pest-Ofner hauptstädtische	173	174	Bodenercredit-Ges. ungar. 100 fl.	58 50	59	Prioritäts-Obligationen.	79	79 50	Windischgrätz	19	19 50						
Neupester	34	36	Einzahlung	—	—	Alfeld-Fiumaner-Bahn	87	—	Devisen.								
Arader Dampfmühle	—	—	Böhmische Bank 80 fl. E.	—	—	Böhmische Nordbahn	98 50	—	Amsterdam	94 25	95 50						
Blum'sche	37	46	Credit-Anstalt	240 75	240 25	Böhmische Westbahn	95	95 50	Augsburg	95 65	95 85						
Concordia	260	265	Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	133 50	134 50	Franz Josefs-Bahn	91	92	Paris	—	—						
Elisabeth	100	105	Bank-Actien.		Pfandbriefe.		Kaschau-Oderberger B.	103	103 50	Brüssel	—	—					
Königs	—	—	Anglo-Osterr. B. 120 d. E.	150 50	151	L. Siebenbürger	81 25	81 75	Frankfurt a. M.	95 80	96 10						
Louisen	138	140	Böhmische Bank 80 fl. E.	—	—	Staatsbahn-Gesellschaft	84	84 50	Hamburg	55 75	56						
Union Mühle	—	—	Credit-Anstalt	240 75	240 25	Thessalb.-Gesellsch.	139	139 50	London	113 75	113 90						
Victoria	90	92	Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	133 50	134 50	Ungar. Nordostbahn	69 50	70	Paris	44 85	44 95						
Wälzmühle	730	740	Bank-Actien.		Pfandbriefe.		Ungar. Ost.-B. 500 Fr.	50	50 50	Zürich	—	—					
Ofen-Pester	640	605	Anglo-Osterr. B. 120 d. E.	150 50	151	Ungarische Westbahn	136 50	137	Valuten.								
Ofner Patrikshof	18	20	Böhmische Bank 80 fl. E.	—	—	Ungarische Westbahn	136 50	137	K. Münzducaten	5 39	5 40						
Pannonia	350	355	Credit-Anstalt	240 75	240 25	Ungarische Westbahn	136 50	137	Francs-Stücke	9 06	9 07						
ung. Actien-Bierbrauerei	420	430	Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	133 50	134 50	Ungarische Westbahn	136 50	137	84 50 Silber	106 75	107						
Borstenviehmastal	175	180	Bank-Actien.		Pfandbriefe.		Ungarische Westbahn	136 50	137	Papier-Rubel	1 54	1 55					
Dampfschiff ung.	69	10	Anglo-Osterr. B. 120 d. E.	150 50	151	Ungarische Westbahn	136 50	137	Englische Sovereigns	11 40	11 50						

*) Irrthümlich war gestern statt die Reihe vom 10. der 9 gesetzt, was wir hiermit zu berichtigen bitten.

Leichter Sinn

Erzählung von Fanni Berger. (Fortsetzung.)

„Mein Fräulein“, sagte er zu Emma, „ich bin seit einer Stunde hier, fand aber während dem Niemand bereit, mich Ihnen vorzustellen. Mein Freund Körner würde dies jetzt wohl thun, aber da ich die Kühnheit gehabt, mich ungerufen in Ihr Gespräch zu wagen, muß ich auch die Garantie für mich allein tragen. Ich heiße Berthold Hiller und bin seit kurzem hierortiger Advocat. Ich selbst habe doch das Vergnügen, dem Fräulein Hartung gegenüber zu stehen?“

Emma verneigte sich, der Fremde gefiel ihr in dem Maße, als ihr der Baron mißfallen hatte.

Julius mahnte jetzt an den schuldigen Tanz und Emma folgte nur ungern. Die Blicke Hillers folgten ihren Bewegungen mit Vergnügen und als sie jetzt wieder zurückkehrte, stand er noch an derselben Stelle.

„Damenwahl“, tönte es nochmals von den Lippen des Arrangeurs. Verlegen, die Blicke gesenkt, stand Emma einen Moment unschlüssig da, dann erhob sie munter den Kopf, rasch entschlossen zupfte sie eine der Blüten aus ihrem Haar, löste eine kleine Schleife von ihrem Knebel und befestigte den künstlichen Cotillonorden an der Brust des Fremden.

Die Augen des jungen Mannes strahlten, er küßte die Hand, die ihm so reich beschenkt und Emma überließ sich gerne dem Zauber seiner eben so geistals gemüthvollen Unterhaltung.

Der Cotillon war vorüber. Emma spielte mit drei hübschen Bouquet's, das eine derselben an dem sie beständig zupfte, war von Julius, es war ein Bouquet Nr. 2, denn Nr. 1 hatte er seiner Baronin gegeben, sie war ja seine Tänzerin.

Ein Zweites, mit dem eigentlich nicht sie, sondern der junge Mann an ihrer Seite spielte, war vom Baron und das endlich, das sie immer und immer wieder betrachtete und dann, um wie den Duft der Blätter einzathmen, an Lippen oder Nase hob, war von ihm selbst.

Der Baron hatte den Saal verlassen und war in die jetzt wieder belebten Speisezimmer zurückgekehrt. Einige Herren hatten dort ein Spiel arrangirt, auf weisen Anregung, das wußte man schon nicht mehr und diesen Wenigen hatten sich nun mehr angegeschlossen.

An einem der Tische saß auch der junge Mann, dessen wir schon zweimal erwähnt, am Buffet und an der Tafel. Er spielte mit und man mußte sagen, daß er kein Meister war, er verlor.

Verdrießlich blickte er um sich, „das macht die Ueberfülle“, murmelte er, „nichts als Verlieren“, er stand auf, ein Anderer nahm seinen Platz.

Auch Julius war, neugierig, welchem Loos die Menge durch diese Thüre entgegengehe, hierhergekommen und zufällig in die Nähe des bezeichneten Tisches.

„Sehen auch Sie dem famosen Spiele am liebsten nur zu?“ fragte ihn der Baron.

„Nicht doch, ich pflege mit Freunden zuweilen zu spielen. Ein Student kann sich des Spielens nicht erwehren, er kann bloß den Kreis enger ziehen, in dem er's übt. Und Sie?“

„Ich?“ jagte der Baron mit komischer Resignation, „ich huldige dieser Zerstreung seit mehr als zehn Jahren nicht. Ich war ein noch ganz junger Bursche, als ich, um alles leicht faßbare zu erkennen, auch das Kartenpiel übte. Ich habe dem grünen Tische anno dazumal sehr große Summen aus meines Papas Casse zugeführt, an eine Entführung ähnlicher Summen kann ich mich wahrlich nicht entsinnen.“ Später habe ich das Alles aufgegeben“, sagte er sehr ernst.

„Es wäre gut, wenn ich das ebenfalls zu thun vermöchte“, sagte mit einem Anflug von Traurigkeit der junge Mann, den wir Amberg nennen wollen, „aber ich kann es nicht, es ist nicht der Verlust, der mich kränkt, es ist das Unglück, das mich immer verfolgt.“

„Unglück im Spiel, Glück in der Liebe“, sagte mit dem alten Sprichwort der Baron.

„Nun ich wäre neugierig, welche der beiden Götinnen mir holder ist“, sagte lachend Julius.

„Mir keine derselben“, sagte eben so lachend der Baron, „und dann habe ich noch keine Liebesgöttin, nur einen ganz zaghaften Cupido, der sich kaum in die Strahlen der Sonne wagt, aus Furcht, sich die Flügel zu verbrennen.“

„Armer Baron! Ich verzweifle fast an meinem Glück im Spiel, denn mein Amor hat mir heute statt einen seiner Pfeile, dies Herz hier heimgebracht“, er deutete auf den großen Cotillonorden.

„Haben Sie Acht, von Herzen, die sich so rasch bieten, halte ich gar nicht viel“, warnte der Baron.

Amberg war unterdeß an einen leeren Tisch getreten, hatte von irgendwo ein Spiel Karten herbeigebracht und schien in ihr Studium vertieft.

„Sagen Sie mit solcher Andacht vor den Büchern, die den Staat regieren?“ fragte der Baron, Julius Aufmerksamkeit auf Amberg lenkend.

„Der arme Narr! Ich hätte wahrlich Lust, mit ihm zu spielen und ihn gewinnen zu lassen, nur damit er nicht so trübe sieht.“

„Ach lassen Sie!“

„Nein, ich hatte ohnedieß längst den Wunsch, einmal zu beobachten, wie ein Mensch, den das Spiel zur Leidenschaft geworden, spielt.“

Julius schritt dem Tische zu, der Baron folgte ihm. Beide nahmen Platz.

Wo drei Personen sitzen, kommen beim Spiele bald mehr hinzu, der Tisch ward umringt und das Glück neigte sich bald hin, bald her.

Dame Fortuna schien endlich doch Amberg holdselig ihr Antlitz zuzuwenden zu wollen; sie und da gewann er, endlich schien dem Baron das Gedränge zu groß zu werden. „Kommen Sie, Herr Körner, wir suchen einen andern Tisch, hier ist's zu besetzt und er stand auf.“

Julius folgte ihm, sie nahmen an einem andern Tische Platz und bald drängten sich auch hierher einzelne Theile der Gesellschaft. Der Baron spielte nicht schlecht, denn er gewann oft. Dabei war er aber so liebenswürdig und schien so herzlich erfreut, wenn ein Anderer gewann, daß man ihn gerne zum Partner hatte.

Amberg's Glück schien immer höher zu strahlen, er hatte ein Paket Banknoten und ziemlich viel Gold- und Silbermünzen vor sich liegen, dabei hatte sein Gesicht jenen Ausdruck der Traurigkeit abgelegt, ohne jedoch einen freundlicheren angenommen zu haben, er war kalt, beinahe listig und Julius, der zufällig seine Blicke dahin lenkte, mußte unwillkürlich daran denken, daß dieser Mensch die Fähigkeit besitze, das Antlitz der Glücksgöttin, wenn sie ihm widerstreben wolle, mit einem kühnen Griffe sich zuzuwenden.

Unwillkürlich mußte er an die Warnung denken, die Emma ihm wiederholt zugeflüstert, dann lachte er selbst darüber, welches Interesse hatte der Baron, ihm zu dupiren, selbst wenn er Andere wirklich dupirte? er war ein armer Jurist, der nicht einmal Geld besaß, sein Examen durchzumachen und der Baron, wenn er ein Interesse daran nahm, mußte das längst erfahren haben.

„Wenn ich bitten darf“, sagte der Baron, „nehmen Sie Ihre Karten, Herr Körner.“ Julius blickte etwas zerstreut auf, ein neues Spiel hatte begonnen und der Baron hatte die Karten vorgetheilt, „ich danke Ihnen“, sagte Julius etwas kühl, „aber die Baronin harret meiner, ich bin schon so lange ferne geblieben.“

Er konnte nicht umhin, das Antlitz des Barons zu betrachten, aber dieser nickte ihm nur freundlich zu und Julius dachte fast mit Beschämung daran, einen so kindischen Verdacht wie der Emma's, nur einen Augenblick Raum gegeben zu haben.

„Ein liebenswürdiger junger Mann und vielversprechend“, sagte der Baron als Julius sich entfernte, „er hat eine schöne Carrière vor sich, die Laufbahn des Advocaten hat für mich immer einen besonderen Reiz gehabt.“

„Und warum haben Sie sich derselben nicht gewidmet?“ fragte einer der Herren.

Der Baron lachte etwas bitter. „Mein Vater fand, es sei nicht gentilmantlik und so wurde ich aus einem

Spielwaaren und Gesellschaftsspiele.

Die für den **17. Jänner 1. J.** angeordnete öffentliche Versteigerung der zur Concursmasse der Falliten **Moritz & Sohn** gehörigen Weine findet in Würdigung der neuerdings angebahnten Ausgleichsverhandlungen laut Beschluß des Gläubigerausschusses sub Z. 43. nicht statt.

Wad, 14. Jänner 1874.

(24-1)

Winter.

Rebecq, als Masfacurator.

Licht schön

Neuere Petroleum-Edellichter-Vamben mit theilweisem Schmelzlichter-Verfahren (1 Flamme gibt 6 Kerzenlicht), unerschütterlich die schönste Beleuchtung und dennoch 50 Prozent Sparnis gegen jedes andere Brennmaterial. Um gar keine Concurrenz zu scheuen sind die Preise unerbittlich billig gehalten. Für beste Qualität wird garantiert.

1 Stück Kuchentlampe komplett sammt Glas und Docht fr. 45, 50.
 1 Stück Andern, Wand- oder Hängelampe, komplett fr. 25, 1,50, 1,50.
 1 Stück hübsche Zimmerlampe, ganz komplett fr. 1, 1,20, 1,50, 1,80.
 1 Stück schönste Anstaltlampe, ganz komplett fr. 2, 2,50, 3.
 1 Stück Salonlampe, reich decorirt, superfein fr. 4, 5, 6, 8, 10.
 1 Stück Studier- oder Arbeitlampe mit Schirm fr. 1, 1,50, 2.
 1 Stück Wandlampe für Stallungen, Vorzimmer etc. fr. 90, fr. 1,20.
 1 Stück Hängelampe für Stallungen, Vorzimmer etc. fr. 90, fr. 1,50, 2.
 1 Stück Hängelampe für Fabriken, Werkstätten etc. fr. 2, 2,50, 3, 50.
 1 Stück Petroleum-Hängelampe mit Zug; feinste fr. 5, 8.

Licht gut

1 Stück Dreifach-Simmer-Hängelampe feinste Sorte, Bronze vergoldet fr. 15, 20, 25.
Die Preise der Lampen verstehen sich komplett sammt Docht und Glas.

1 Vambenlampe, klein, mittelfein fr. 5, feinst fr. 10, feinsten fr. 15.
 1 Sa-Brandlampe, mittelgroß, mittelfein fr. 10, feinst fr. 15, feinsten fr. 20.
 1 Vambenlampe, große Sorte, mittelfein fr. 25, feinst fr. 35, feinsten fr. 45.
 1 Eine Vambenlampe, Stahl fr. 4, 6, 8.
 1 Stück Schmelzlichter (schlägt vor dem Brennen) fr. 5.
 1 Stück Schmelzlichter (schlägt vor dem Brennen) der Gläser fr. 10.
 1 Stück mechanischer Schmelzlichter fr. 20.
 1 Stück Lampen-Unterlässe, schönste fr. 20, 30.
 1 Stück Lampen-Körper in schönsten Formen fr. 15, 25, 35.
 1 Stück Halbdraht für Hängelampen fr. 1,50, 1,80, 2,20.
 1 Stück Schmelzglas fr. 4, 5, 6.
 1 Stück Glasglocke fr. 20, 25, 30.
 1 Stück Metallhülle für 1 Pfund Petroleum fr. 30, für 2 Pfund fr. 50.

Licht billig

1 Stück Dreifach-Simmer-Hängelampe feinste Sorte, Bronze vergoldet fr. 15, 20, 25.
Die Preise der Lampen verstehen sich komplett sammt Docht und Glas.

1 Vambenlampe, klein, mittelfein fr. 5, feinst fr. 10, feinsten fr. 15.
 1 Sa-Brandlampe, mittelgroß, mittelfein fr. 10, feinst fr. 15, feinsten fr. 20.
 1 Vambenlampe, große Sorte, mittelfein fr. 25, feinst fr. 35, feinsten fr. 45.
 1 Eine Vambenlampe, Stahl fr. 4, 6, 8.
 1 Stück Schmelzlichter (schlägt vor dem Brennen) fr. 5.
 1 Stück Schmelzlichter (schlägt vor dem Brennen) der Gläser fr. 10.
 1 Stück mechanischer Schmelzlichter fr. 20.
 1 Stück Lampen-Unterlässe, schönste fr. 20, 30.
 1 Stück Lampen-Körper in schönsten Formen fr. 15, 25, 35.
 1 Stück Halbdraht für Hängelampen fr. 1,50, 1,80, 2,20.
 1 Stück Schmelzglas fr. 4, 5, 6.
 1 Stück Glasglocke fr. 20, 25, 30.
 1 Stück Metallhülle für 1 Pfund Petroleum fr. 30, für 2 Pfund fr. 50.

Regenmäntel.

Wasserdichten, Deconomen oder Bahubeamten und überhaupt allen Jenen, die dem Regen ausgesetzt sind, ist der englische Regenmantel aus einem neuverfertigten unverbüchelten wasserdichten Stoff besonders zu empfehlen. Diese Mäntel übertreffen an Eleganz und Dauerhaftigkeit alle anderen bisher erzeugten. Sie bemerken sich, daß diese ganz ohne Naht sind, daher nie einer Reparatur unterliegen und sind diese dezent gemacht, daß man dieselben auch bei schönem Wetter auf der zweiten Seite als eleganten Überzieher benützen kann.

1 Stück kostet in gewöhnlicher Größe, 3 1/2 Fänge, 10 fr., je weiter 2 Zoll kosten 1 fr. mehr.

Haupt-Depot bei Hofbräu in Mandingier.

GOVIN & SOHN

En-gros-Käufer erhalten Rabatt im **Bazar Friedmann, Wien, Praterstrasse 26.**

Schutz vor Kälte ist und bleibt gute WINTERKLEIDUNG.

aus reiner Schafwolle, welche bekanntlich den Körper vor jeder schädlichen Witterung schützt, und daher zur Erhaltung der Gesundheit in der rauhen Herbst- und Winterzeit unbedingt notwendig sind.

Handschuhe aus dem besten englischen Schafwoll-Handwerk.

1 Paar für Herren fr. 50, 70, 90.
 1 " " gefüttert fr. 70, 90, fr. 1,20.
 1 " " doppelt, feinst lambswoll fr. 1, 1,20, 1,40.
 1 " " Damen fr. 40, 60, 80.
 1 " " gefüttert fr. 60, 80, fr. 1.
 1 " " doppelt, feinst lambswoll fr. 80 fr. 1,20.
 1 " " Kinder je nach Größe fr. 30, 40, 50.
 1 " " gefüttert fr. 50, 60, 70.

Reise- und andere Shawis aus reiner Schafwolle, schönste Feinheit.

1 Stück für Herren fr. 70, 90, fr. 1,20, 1,50.
 1 " " doppelt lange fr. 1, 1,50, 1,80, 2.
 1 " " Kinder fr. 40, 60, 80.

Pulswärmer, beste Sorte.

1 Paar für Herren fr. 25, 30, 40, 50.
 1 " " Damen fr. 25, 35, 45.
 1 " " Kinder fr. 10, 20.

Gesundheits-Leibchen aus reiner Baum- oder Schafwolle.

Diese schützen im Winter vor jeder Erkältung, daher besonders zu empfehlen.

1 Stück für Herren fr. 90, fr. 1,20, 1,40.
 1 " " Damen fr. 1,2, 1,40.
 1 " " Kinder fr. 70, 85, fr. 1.
 1 " " feinste Sorte fr. 1,20, 1,50, 1,80.

Gesundheits-Unterhosen.

1 Paar für Herren fr. 1, 1,50, 2.
 1 " " Damen fr. 1,50, 2, 3.
 1 " " Kinder fr. 1,20, 1,80, 2,50.

Gesundheits-Socken und Strümpfe aus reiner Schafwolle.

1 Paar Herren-Socken fr. 30, 40, 50, 60.
 1 Paar beste Damen-Strümpfe fr. 70, 80, 90, fr. 1.
 1 Paar für Kinder fr. 2, 3, 4, 5, 6, 7.

Winter-Handen aus feinstem Schafwollstoff, modern und elegant, mit Seide montierte Brust.

1 Stück für Herren fr. 2,50, 3, 3,50.
 1 Stück mit sehr reich ornamentirter Gürtelbrust fr. 4,50, 5,50.

Herren- und Damen-Schlips, sehr elegant.

1 Stück fr. 2, 3, 4, 5, 6, 7.
 1 " " Extra fr. 50, 60, fr. 1.

Grosse Auswahl von Herren- und Damen-Halstüchern aus feiner Seide, klein, weiß, 1 fr.

" " " schick fr. 1, 50.
 " " " sehr verschiedenartig fr. 2, 2,50, 3,50.

Baum-Banden aus Schafwollstoff.

1 Stück fr. 50.

Damen- und Mädchen-Hauben. aus Modische, Feinheit und Eleganz.

1 Stück für Damen fr. 1,50, 2,50, 3, 3,50.
 1 " " Mädchen fr. 60, 80, fr. 1,20, 50.

Vorstehend assortierte Waaren sind einzig und allein in solcher Qualität zu haben im **Bazar Friedmann, 26 Praterstrasse 26.**

En-gros-Käufer erhalten Rabatt. (965-17.23)

Sonntag den 18. Jänner 1. J.

wird im Saale des Hotels

zum **weißen Kreuz**

ein

MASKENBALL



abgehalten, dessen Hälfte des Reinertrages dem **Unterstützungsfonde der Cholera-Waisen** gewidmet ist.

Bei dieser Gelegenheit wird die k. k. National-Musikcapelle unter persönlicher Leitung des **Lukács János & Joannovics Náci** die neuesten und gewähltesten Musikstücke executiren. Eintrittekarten sind im Vorhinein in der Buchhandlung der Herren **Gebrüder Bettelheim**, in der des Herrn **R. Zinkeisen** und in der Conditorei des Herrn **J. Szabo** zu bekommen.

Entree: in den Saal 1 fl. auf der Gallerie erste Reihe 1 fl. 50 fr.; zweite Reihe 50 fr.; dritte Reihe 40 fr.

ANFANG 8 UHR.
Adam Schneider.

Dr. Moriz Handler,
 Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister, der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
 heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaftesten Erfolges

Geheime Krankheiten

1) Alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft).

2) Harnröhrenflüsse nach so veralteter und syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane.
 3) Stricturen (Verengungen der Harnröhre).
 4) Keiche und veraltete Schlimmlüsse bei Frauen, und die daher rührende **Unfruchtbarkeit.**

5) Hautausschläge
 6) Krankheiten der Prostata, der Harnblase u. Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 2 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Auf Verlangen wird auch in Separatstunden ordinirt

Wohnt: PEST (Ungarn) Leopoldsd.,
 Palatinngasse 13, 1. Stock, Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

FILIPP BARTH,
 em. k. k. Bezirks-Thierarzt,
 Wien.
 Kärntnerring, Giselstrasse 4.

empfeht sich und folgende Medicamente zur Behandlung von Hausthieren.

(Sprechstunden von 10-12 und v. 2-4 Uhr.)

Gallen Mixtur gegen Gallen, Gallenflüsse, Gallenblase, Harnflüsse an Pferdflüssen, 4 Flasch 2 fl. 60 fr.

Schafsalbe gegen Eitich-, Nier- und Ueberbeine, Kroneflecken, Halsentzündungen, wie alle Knochenentzündungen, 4 Tiegel 2 fl.

Pferde-Fluid gegen Schütteln, Husten und Kreuzschmerzen, Rheumatismus, Pleuritis, Brustentzündungen, Verrenkungen, Verstauchungen, Schwellungen, Entzündungen der Glieder, 4 Flasche 1 fl. 40 fr.

Morpheum gegen Wunden, Geschwüre, Satteldruck, Maulen, Kronentritt, Strahl oder Kernflüsse, Entzündungen, 4 fl. 1 fl. 20 fr.

Hufsalbe gegen schwache und gebrechliche Hufe, 4 Tiegel 1 fl. 20 fr.

Viehpulver für Pferde und Hornvieh, gegen Krüken, Dampf, Kolik, Abmagerung, Verstopfung, Abmagerung, Mangel an Frucht und Milchabsonderung, 1 große Pack 80 fr.

Hundesalbe gegen Hautjucken und Ausschläge, Krätze, Schuppen, Insekten, in Ohrenflüssen, Abschaben und Auswaschen der Haare der Hunde und Pferde, 4 Flacon 1 fl. und

Hundepulver gegen innerliche Krankheiten der Hunde, 4 Schachtel 60 fr., ist auch in der Apotheke in der Siegelgasse zu haben.

Ein verheiratete ein Er l... ihrer W... Die t e n Eigen Sie n... leichtsinnig Diese bei der B... eine himml... Nach... nahe.

Er ver... mögen zer... zu betrübe... schränken.

Er ar... nehmes Leb... Es b... ihres gärtle... entdette es

Die ha... gung des C... eingehende... der ersten... die Herren... Centralfat... worte bild... des man... man noch... durch eine... Millionen... bewältigen... Eysenwee... Erungenje... „Ung... gen ersten... des Abgeor... friedigung... haben, we... werde sich... ins Schlo... Beschluß... bisher im... die theils... tionen der... Antwort a... rung des... Ministerium... Verbesserung... sollte.

„Pest... Weise, wie... hen will, r... statirt we... ungarischen... Engagemen... sen? Ist d... kommt die... gen, nach... beabsichtigt... gen, wie g... dingt eintr... dieser beide... Möglichkei... Terrain a... bewegen la... Im B... wägen n...

F. Barth.